



HOESCH



== WERKZEITSCHRIFT DER HOESCH AKTIENGESellschaft ==

16. Jahrgang

August 1940

Nummer 8

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Arbeitspädagogik im Einvernehmen mit der
Deutschen Arbeitsfront

H



Der Einzug
der Truppen
in Berlin

028737/18

Aufnahme: Scherl

Ueber Unfälle und Unfallgefahren auf dem Hüttenwerk der Firma Hoesch A.-G., Dortmund

Von Gewerberat Dr.-Ing. Bönig, Dortmund

Seit mehreren Monaten ist das Hüttenwerk der Firma Hoesch in erheblichem Maße von schweren und tödlichen Unfällen heimgesucht worden. Der Prozentfuß überschreitet bei weitem die Vergleichszahlen der anderen Hüttenwerke. Von diesen Unfällen sind nicht nur tüchtige Facharbeiter und langjährige Gefolgschaftsmitglieder betroffen worden, sondern auch in leitender Stellung befindliche Meister, ja sogar ein Betriebschef.

Handelt es sich nun bei diesen Unfällen um Zufälligkeiten, um Uebermüdung, um Nervosität oder nur um Unachtsamkeit oder Gleichgültigkeit? Diese Frage ist nach meinem Dafürhalten schwer zu beantworten. So liegt z. B. bei dem letzten schweren Unfall, den die Eisenbahnabteilung in der Nähe der Auffahrt zur Zementfabrik unterhalb der Kurl-Netter-Brücke zu beklagen hat, einwandfrei Gleichgültigkeit des betreffenden Arbeiters vor; denn er als Aufsichtsperson hätte besondere Sorgfalt bei der Beobachtung der Strede aufwenden müssen. Dagegen kann man von einer Gleichgültigkeit bei dem tödlichen Unfall des Betriebschefs des Spezialblechwalzwerkes unter keinen Umständen sprechen. Dieser ist vielmehr das Opfer eines technischen Irrtums geworden. Andererseits ist der tödliche Unfall des Lokseizers beim Wassernehmen an der Nordseite des Martinwerks II wohl ausschließlich auf die Verdunkelung zurückzuführen; denn dieser Arbeiter hat das Herannahen der sehr langsam fahrenden Lokomotive nicht bemerken können, da diese infolge der Luftschußmaßnahmen mit abgeblendeten Lichtern fahren mußte.

Wenn man die Unfälle auf dem Hüttenwerk der Firma Hoesch beurteilen will, so muß man sich darüber im klaren sein, daß die Verkehrsverhältnisse infolge der Sünden früherer Jahrzehnte außerordentlich ungünstig sind. Auch trifft diese Feststellung auf verschiedene ältere Werksanlagen zu. Trotzdem muß mit allen Mitteln versucht werden, die Unfallhäufigkeit im Werk soweit wie möglich herabzusetzen. Auch ist es eine selbstverständliche Pflicht der Betriebsleitung, eine vorausschauende Planung vorzunehmen und einen entsprechenden Bebauungsplan, der die Verkehrsverhältnisse weitgehend berücksichtigt, zu entwerfen.

Ich beabsichtige nun, im Folgenden zunächst auf einige allgemeine Unfallgefahren einzugehen, will hierbei aber nicht nur die Erfahrungen, die ich im Hüttenwerk Hoesch gesammelt habe, darlegen, sondern auch noch auf die aus anderen Werken zurückzuführenden.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß eng anliegende Arbeitskleidung weniger zu Unfällen Veranlassung gibt. Insbesondere trifft dies für die weiblichen Gefolgschaftsmitglieder zu. Aus Eitelkeit oder aus sonstigen Gründen wollen die Frauen in allen Betrieben keine Kopfklücher tragen. Es muß aber von den Betriebsleitern, Meistern und Arbeitschutzwaltern mit allen Mitteln angestrebt werden, daß diejenigen weiblichen Gefolgschaftsmitglieder, die in unmittelbarer Nähe von Arbeitsmaschinen tätig sind, unbedingt eine Kopfhaut tragen; denn nur so kann vermieden werden, daß die Haare der Frauen von den Wellen, Riemen oder dergl. erfasst werden. Welch verhängnisvolle Folgen sich aus dieser Gleichgültigkeit der Arbeiterinnen ergeben können, zeigt der glücklicherweise noch harmlos verlaufene Unfall in der Dreherei I, bei dem der betreffende Frau nur ein großer Haarbüschel herausgerissen wurde, ohne die Kopfhaut wesentlich in Mitleidenschaft zu ziehen. Ich darf an dieser Stelle noch darauf hinweisen, daß es nach meinem Dafürhalten außerordentlich zweckmäßig gewesen ist, diesen Unfall soweit wie möglich zu publizieren.

Wiederholt habe ich darauf hingewiesen, daß beim Umfüllen brennbarer Flüssigkeiten, insbesondere also von Benzin oder Benzol, die Gefäße geerdet sein müssen; denn durch die Reibung der Flüssigkeiten an den Wänden der Röhre entstehen statische elektrische Aufladungen, die leicht

zu einem Brand bzw. einer Explosion Anlaß geben können. Wie vorsichtig man überhaupt bei brennbaren Flüssigkeiten sein muß, zeigt ein tödlich verlaufener Unfall in einer Teerdestillation. Hier sollte außer an einem Gefäß, in dem sich nur geringe Mengen brennbarer Flüssigkeiten befanden, eine abgebrochene Schraube entfernt werden. Der Arbeiter nahm den Flansch ab, ließ das herausfließende Benzin in eine kleine Schale laufen und bohrte die abgebrochene Schraube mit einer elektrisch betriebenen Bohrmaschine aus. Dabei brach der Bohrer ab. Entweder durch die starke Erwärmung des Bohrers oder durch das Aufschlagen der Bohrmaschine entstand eine Entzündungsquelle, wodurch die Schale in Brand geriet.

Der Arbeiter hat dabei so schwere Brandwunden davongetragen, daß er am nächsten Tage verstarb.

In diesem Zusammenhang möchte ich noch erwähnen, daß die Gefolgschaftsmitglieder dahingehend belehrt werden müssen, ihre in Brand geratenen Kleider an Ort und Stelle zu erstickern. In den meisten Fällen, so auch bei dem eben beschriebenen Unfall und bei einem in der Sauerstoffanlage der Firma Hoesch, ergreifen dagegen die Arbeiter fälschlicherweise die Flucht, wodurch die brennenden Kleider erst recht zur Entflammung kommen.

Da wir im hiesigen Aufsichtsbezirk in der letzten Zeit wiederholt schwere und sogar tödliche Unfälle an Äthylenapparaten hatten, möchte ich auch dieses Gebiet der Unfallverhütung kurz streifen. In fast allen Fällen kann man feststellen, daß die Wasservorlagen, die ja ein Durchschlagen verhindern sollen, nur ungenügend oder überhaupt nicht gefüllt sind. Auch beim Reinigen der Äthylenapparate werden häufig noch grobe Verstöße gegen die Unfallverhütungsvorschriften festgestellt. Während der kalten Jahreszeit hat z. B. ein Schmiedemeister, obwohl er mit den Gefahren des Apparates vertraut war, die Aufstauung der Glode im Schmiedefeuer vorgenommen. Die Folge war eine heftige Explosion, wodurch ein jugendlicher tödlich verunglückte. Äthylenapparate dürfen bekanntlich nach den Unfallverhütungsvorschriften nur durch Dampf oder Warmwasser aufgetaut werden. Auch muß man daran denken, daß selbst im verbrauchten Karbid oder im Karbidwasser noch in erheblichen Mengen Äthylengasrückstände sich befinden, die bei Unachtsamkeit leicht zu einer Explosion führen können; denn Äthylen hat von allen brennbaren Gasen den größten Explosionsbereich. Die untere Zündgrenze liegt bereits bei 1,5 und die obere erst bei 80,5 Volumenprozent.

Vielleicht darf ich an dieser Stelle auch noch erwähnen, daß Druckluftbehälter vor der ersten Inbetriebnahme, nach jeder größeren Ausbesserung und laufend nach mindestens vier Jahren von einem Sachverständigen einer Druckprobe mit dem etwa 1,5fachen Druck des höchstzulässigen Betriebsdruckes zu unterziehen sind. Es dürfte sich sogar empfehlen, all diese Apparate dem Technischen Ueberwachungsverein zur laufenden Prüfung zu überweisen, da dann der einzelne Betriebsleiter der Verantwortung mehr oder weniger enthoben ist. Gerade in der heutigen Zeit müssen wir ferner auch berücksichtigen, daß teilweise alte bisher ungebrauchte Behälter wieder in Betrieb genommen werden. Diese entsprechen in vielen Fällen aber hinsichtlich des Werkstoffes und der Bauart nicht den Unfallverhütungsvorschriften. Welche schwere Folgen bei der Benutzung dieser Druckluftbehälter sich ergeben können, zeigt ein leider tödlich verlaufener Unfall an einem Windfessel für einen Hammer, der vor etwa zwei Jahren sich ereignete. Die Unfalluntersuchung ergab, daß der Luftdruck die zulässige Grenze nicht überschritten hatte. Der Mantel war aus einwandfreiem Material, dagegen bestand der Boden und der Deckel dieses Behälters aus Gußeisen (siehe Abbildungen 1 und 2). — Ich könnte noch verschiedene andere Unfallgefahren in diesem Zusammen-

hang aufzeichnen, doch dürfte es sich empfehlen, daß ich mich jetzt den Unfällen und den Unfallgefahren an Krananlagen zuwende.

Obgleich in den Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaft ausdrücklich darauf hingewiesen ist, daß Treppen vor Leitern als Aufstieg für die Kranfahrbahn zu bevorzugen sind, werden diese Gesichtspunkte leider auch bei Neuanlagen in vielen Fällen nicht berücksichtigt.

Es wird immer wieder geltend gemacht, hierdurch würde zuviel nutzbringende Fläche verloren. Man vergißt aber dabei die Vorteile. Diese bestehen einmal in einer Verminderung der Unfallgefahr für den Kranführer und den meist mit Werkzeug beladenen Reparaturschlossern und Elektrikern beim Auf- und Abstieg, zum anderen gestatten die Treppen aber auch den Meistern, Betriebsleitern und Aufsichtsbeamten, ohne große Schwierigkeit Kontrollen auf Krananlagen selbst vorzunehmen. Es dürfte sich daher empfehlen, bei Neuanlagen hoher und besonders im Freien befindlicher Krananlagen diese Bestimmungen der Unfallverhütungsvorschriften noch mehr als bisher zu beachten, ja sogar darüber hinaus auch bei alten Anlagen zu versuchen, ob nicht doch noch nachträglich Treppen an Stelle der Leitern eingebaut werden können.

Bei alten Krananlagen bestehen vielfach infolge der Aufstiegsmöglichkeiten Schwierigkeiten, daß die Gefolgschaftsmitglieder ihre Notdurft ordnungsgemäß verrichten können. Sie entschließen sich häufig, diese auf dem Aufstieg zu erledigen. In einem Martinwerk eines anderen größeren Hüttenwerkes ist auf diese Weise ein Arbeiter von einem anderen Kran tödlich verletzt worden. Auch im Martinwerk der Firma Hoesch versuchte aus diesem Grunde ein Arbeiter von einem Kranführerfort zu einem anderen überzuklettern. Hierbei trat er fehl und stürzte tödlich ab. Es dürfte daher von der Betriebsleitung zu prüfen sein, ob bei diesen älteren Anlagen nicht ein behelfsmäßiger Bedürfnisstand in Höhe der Fahrbahn an gefährloser und bequem zu erreichender Stelle errichtet werden kann.

Wie wichtig die Prüfung der Seile und der gesamten Krananlagen ist, lehren verschiedene schwere und tödliche Unfälle. Bei den Seilen müssen wir immer von der Tatsache ausgehen, daß das Drahtseil infolge Biegung und innerer Reibung mit Sicherheit weit mehr als andere Maschinenelemente auf seinen Untergrund hinarbeitet, daß wir teilweise die Fehler nicht rechtzeitig erkennen können, und daß Kreuzschlagseile, die im allgemeinen für Krananlagen in Frage kommen, eine weit kürzere Lebensdauer besitzen als Längsschlagseile. Wäre eine genaue Prüfung des Konvertertranes im Thomaswerk seinerzeit bei der Montage vorgenommen, so hätte sich wahrscheinlich der Bruch einer Zahnradflanke mit dem daraus folgenden tödlichen Unfall eines Gefolgschaftsmitgliedes vermeiden lassen.

Auch darf ich in diesem Zusammenhang noch auf den schweren Unfall im Martinwerk hinweisen, der dadurch entstand, daß der Deckel eines Gleitlagers von dem Chargierkran herabfiel und einen Arbeiter schwer verletzte. Ich habe damals angeordnet, daß es sich empfehlen dürfte, alle derartigen Maschinenteile zum Öffnen durch mindestens zwei Schärniere umzubauen. In Ausnahmefällen kann die Sicherung durch starke Ketten vorgenommen werden.

Um mit großer Wahrscheinlichkeit Unfälle an Lasthaken von vornherein auszuschließen, wird in einem anderen Hüttenwerk durch die Versuchsanstalt eine genaue Kontrolle des Materials sowohl für neue als

auch für alte Kranhaken durchgeführt. Es dürfte in diesem Zusammenhang zweckmäßig sein, die Art und Weise dieses muster gültigen Prüfverfahrens im folgenden kurz zu beschreiben:

Als Material werden nur Stahlsorten verwendet, die alterungsbeständig sind. Die Festigkeit beträgt hier etwa 35 bis 55 kg/mm², die Dehnung 25 bis 35 v. H. und die Korbhähigkeit 15 bis 22 mkg/cm². Bevor das Material eines neuen Kranhakens zur Bearbeitung freigegeben wird, werden Korb Schlag- und Zerkleibungsproben sowie eine Analyse des zu verwendenden Materials von der Versuchsanstalt ausgeführt. Durch diese Daten läßt sich die Normalisierungstemperatur des Stahles annähernd festlegen. Anschließend erfolgt die künstliche Alterung des Materials durch Reden (10 v. H.); danach wird der Stahl bei 250° eine Stunde lang in Öl angelassen. Es gibt die jetzt ausgeführte Korb Schlagprobe Zähigkeitswerte, die nur gering von den vor dem Reden festgelegten Ziffern abweichen, so ist die Alterungsbeständigkeit des Materials nachgewiesen. Erst jetzt wird der Stahl zum Schmieden eines neuen Kranhakens freigegeben.

Die Prüfung der alten Kranhaken erfolgt mindestens jährlich einmal. Zerkleib- und Korb Schlagproben können hier natürlich nicht vorgenommen werden. An ihre Stelle tritt die Kugeldruckprobe nach Brinell, aus der die Festigkeit des Stahles unter der Voraussetzung einer genauen Kenntnis des Materials durch Umrechnung ermittelt werden kann. Werden hierbei höhere Werte als ursprünglich festgestellt, so ist durch die Beanspruchung des Hakens auf Zug und Biegung während der Betriebszeit eine gewisse Alterung eingetreten. In diesem Falle erfolgt daher ein Normalglühen des ganzen Gehänges. Anschließend wird nochmals ein Kugeldruckversuch durchgeführt, der die ursprüngliche Festigkeit des Stahles annähernd ergeben muß. Kranhaken, deren Materialien diesen Prüfungen nicht genügen, werden im Betrieb nicht weiter verwendet.

Außerdem wird auch das Maul des Kranhakens noch auf Haarrisse untersucht, die ebenfalls auf Ermüdungserscheinungen des Materials, unter Umständen auch auf Fehlstellen bei der Herstellung des Hakens hindeuten. Im folgenden soll eine einfache, aber sichere und bewährte Art zur Erkennung dieser Haarrisse beschrieben werden: Der gereinigte Lasthaken wird in ein Bad aus Petroleum oder dünnflüssigem Öl getaucht bzw. mit diesen Flüssigkeiten eingerieben; sodann wird mittels eines reinen Tuches die Öl- oder Petroleumschicht wieder entfernt. Anschließend wird das Maul mit einer in Spiritus aufgelösten Schleimkreide bestrichen. Nach kurzer Zeit verdampft der Spiritus. Sofern Fehlstellen vorhanden sind, werden die in den Haarrissen zurückgebliebenen kleinen Mengen an Petroleum von der porösen Kreidschicht

aufgesogen; eine feine dünne gelbe Alde zeigt die Gefahrenstelle an.

Obgleich man es kaum für möglich halten sollte, ist vor kurzer Zeit ein tödlicher Unfall in einem größeren Werk unseres Aufsichtsbezirks dadurch entstanden, daß der Kranführer einen jugendlichen Arbeiter in einem leeren Schrottkübel mit hochzog. Bei der Fahrt stieß der Kranführer gegen ein Tor; hierdurch wurden die Riegel für die im Boden befindlichen Klappen des Kübels gelöst, die Klappen öffneten sich, der Junge stürzte aus einer Höhe von etwa 3 Meter ab und erlitt einen so schweren Schädelbruch, daß er kurze Zeit darauf im Krankenhaus verstarb. Ich darf daher an dieser Stelle alle Kranführer nochmals auf



Abb. 1



Abb. 2

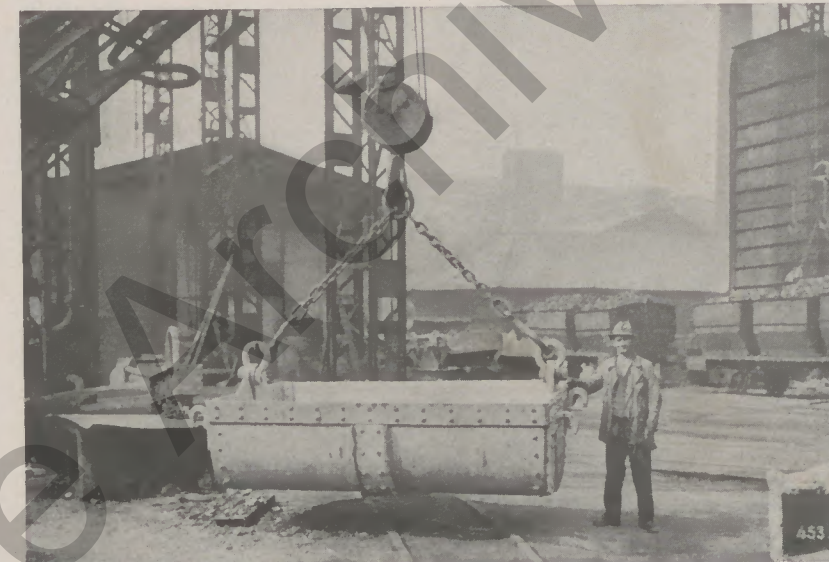


Abb. 3a

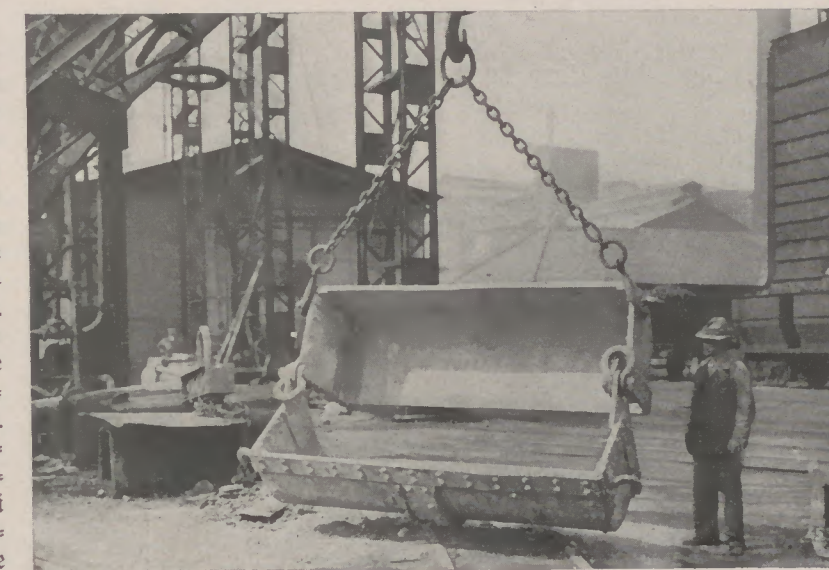


Abb. 3b



Abb. 3c

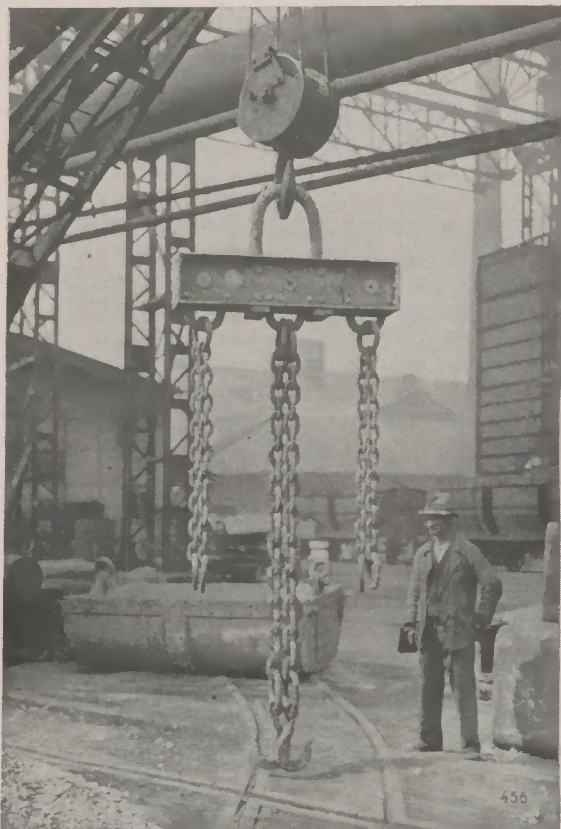


Abb. 3d



Abb. 3e



Abb. 3f

dieses ausdrückliche Verbot hinweisen. Nur in ganz bestimmten Ausnahmefällen ist die Beförderung von Personen durch Krananlagen gestattet. Dann müssen aber die erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen getroffen sein.

Auch beim Anhängen von Mulden oder dergl. muß jedesmal geprüft werden, ob die vorhandenen Einrichtungen zum Transport geeignet sind. Bei dem tödlichen Unfall des Obermeisters in Thomaswerk war dieser Grundsatz leider nicht genügend beachtet. An Stelle der Haken und des Zweispanners ist auf Grund der Untersuchung eine andere unsichere Vorrichtung vorgeschrieben worden. Die Abbildungen 3a, b und c geben die bisherige Einrichtung beim Befördern der Mulde, beim Deffnen und beim Rippen derselben wieder, während die Abbildungen 3d, e und f die neue Transporteinrichtung darstellen.

Wie ich schon zu Anfang meiner Ausführung erläuterte, bestehen infolge der älteren Anlagen noch verschiedene Unfallstellen an den Krananlagen in den Walzwerken. Aus produktionsstechnischen Gründen muß der Arbeitsbereich dieser Krananlagen noch von den Werksbahnen gekreuzt werden. Teilweise sind diese Stellen sehr unübersichtlich, auch verkehren die Bahnen unregelmäßig. Hierdurch haben sich vor kurzem nacheinander zwei tödliche Unfälle, der eine an der Kranbahn des Walzwerks VIII, ereignet.

An dem betreffenden Tage fuhr der Magnetkran, der Blöcke vom Lager

zum Gießhofen bringen sollte, gegen eine gerade seitwärts in seinen Arbeitsbereich einbiegende Schmalspurlokomotive. Dabei drang ein Block in den Führerstand der Lokomotive und verletzte den dort tätigen Lokführer tödlich (s. Abb. 4). Ich habe seinerzeit angeordnet, daß zur Vermeidung ähnlicher Unfälle an dieser Stelle und an anderen Gefahrpunkten des Werkes, an denen Hauptverkehrswege oder Eisenbahnlinien Kranbahnen schneiden, auf beiden Seiten der Verkehrswege akustische oder optische Warnsignale anzubringen sind, die die Passanten und Gefolgschaftsmitglieder mit Sicherheit warnen sollen. Beabsichtigt der Kranführer mit seinem Laufkran den Hauptverkehrsweg oder die Eisenbahnlinie zu überqueren, so hat er in bestimmter Entfernung von seinem Führerfort aus diese Warnsignale einzuschalten. Die Vorrichtungen sind so einzurichten, daß sie sich nach einer bestimmten Zeit automatisch wieder ausschalten. Hierdurch soll nämlich erreicht werden, daß bei einer Unachtsamkeit des Kranführers die Warnsignale nicht unnötig für längere Zeit in Tätigkeit gesetzt werden und dadurch die Gefolgschaftsmitglieder oder Passanten zur Unachtsamkeit erziehen.

Zum Schluß dieser Ausführungen über Unfallgefahren an Krananlagen möchte ich noch auf einen Umstand hinweisen, der zwar nicht unmittelbar mit der Unfallverhütung, wohl aber mit dem Gesundheitszustand der Kranführer im Zusammenhang steht.



Abb. 4

In ganz erheblichem Maße sind nämlich die Arbeiter der Tiefofenkrane der aufsteigenden großen Hitze ausgesetzt. Als erschwerendes Moment kommt noch hinzu, daß das Führerhaus mit der Kabe, an der sich die Säule mit dem senkrechten Stempel und der Blockzange befindet, fest verbunden ist (s. Abb. 5). Diese Maßnahme ist erforderlich, damit der Kranführer die Vorgänge im Tiefofen ordnungsgemäß beobachten kann. In der warmen Jahreszeit sind in diesen Führerforten nicht selten Temperaturen von 55 bis 60 Grad Celsius gemessen worden. Die Gefolgschaftsmitglieder können daher nicht ununterbrochen den Dienst versehen. Um hier Abhilfe zu schaffen, hat ein anderes größeres Hüttenwerk an einem ihrer Tiefofenkrane eine mustergültige Belüftungsanlage anbringen lassen. Erdbeerfirma ist die Maschinenfabrik Friedrich Haas, Lennep Hbld. Es sei noch darauf hingewiesen, daß die Firma diese ihre Spezialausführung zum Patent angemeldet hat. Sie sei im folgenden kurz beschrieben:

Auf dem Dach des Führerfortes (Abb. 6a und b) befinden sich zwei mit unmittelbarem elektrischen Antrieb ausgerüstete Ventilatoren (V₁ und V₂), die aus dem Raum Frischluft ansaugen und sie durch die Druckleitung in die unter dem Beobachtungsfenster des Führerfortes angebrachten Schlitzdüsen (Sch. D₁ und D₂) pressen. Hierdurch werden die aufsteigenden heißen Luftschwaden seitlich abgelenkt. Ferner ist bei der Anlage auch eine Belüftung des Kranführerhauses selbst möglich. Zu diesem Zweck sind in den Windbrudnungen Regulierschlitze (R) und in der Schlitzdüse selbst eine Droßelklappe (D) angeordnet. Auch ist vorgesehen, daß der Führerfort durch Ansaugung von Außenluft von Zeit zu Zeit auf eine erträgliche Normaltemperatur gebracht werden kann. Hierfür ist an einer von dem Tiefofen genügend entfernten Stelle der Halle ein mit der Atmosphäre in Verbindung stehendes Ansaugrohr (A), das sich in gleicher Höhe der Ventilatorenleitung befindet, angebracht.

Erst durch den Einbau dieser Anlage sind die Belüftungsverhältnisse in dem Tiefofenkranführerfort erheblich geworden. Es dürfte zu hoffen sein, daß auch in ähnlich gelagerten Fällen diese Bewetterungseinrichtungen so bald wie möglich erstellt werden.

Im folgenden will ich nun auf den tödlichen elektrischen Unfall, der sich am 1. Mai d. J. im Pumpenhaus des Walzwerks I ereignet hat, näher eingehen.

Ohne Frage liegt hier erhebliche Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Gefolgschaftsmitglieder vor. Ich bin mir nicht darüber im klaren, ob der Sachverhalt im allgemeinen bekannt ist. Infolgedessen will ich kurz auf die näheren Einzelheiten des Unfalles eingehen. Die Gefolgschaftsmitglieder wollten am Unfalltag an dem Schaltschrank ein schadhaftes Kabel, das vorchriftsmäßig abgeklemmt war, aus dem Kabelkanal ziehen (s. Abb. 7). Da aber die Erdeitung noch mit dem Kabel verbunden war, mußte

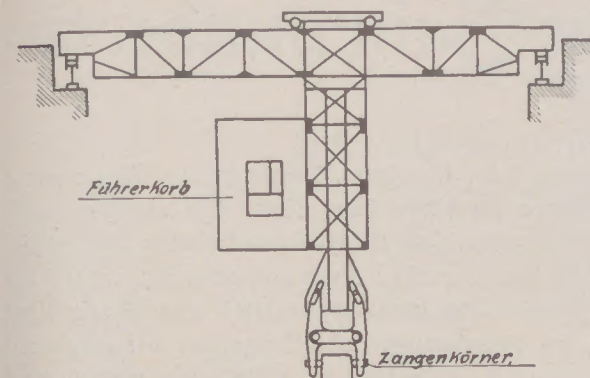


Abb. 5

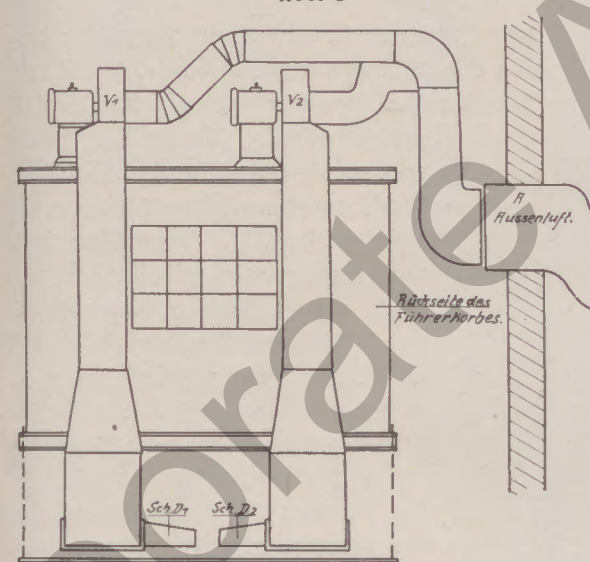


Abb. 6a

der Magnanlage bei der Prüfung zu beteiligen. Auch hat der Arbeiter es unterlassen, den dazugehörigen Drosselschalter und den Trennschalter zu ziehen. Nach den Unfallverhütungsvorschriften hätten sogar die Leitungen kurzgeschlossen bzw. geerdet werden müssen, um gegen Gefährdung durch zufälliges oder versehentliches Wiedereinschalten und gegen etwa vorhandene Rückspannungen sowie gegen Gefährdung durch Induktionsströme gesichert zu sein. Beide Elektromonteuere haben es fernerhin sträflicher Weise versäumt, die Anlage mittels eines Spannungsprüfers, der vorhanden war, abzutasten. Sie sind bei ihren ganzen Arbeiten von der irrigen Voraussetzung ausgegangen, die Leitung stehe nicht mehr unter Spannung, da das Voltmeter am Schaltschrank keinen Ausschlag anzeigte.

Auch auf folgenden Umstand möchte ich in diesem Zusammenhang noch hinweisen: Mit den Wiederbelebungsversuchen muß bei elektrisch Verletzten sofort an Ort und Stelle begonnen werden; denn gerade in der ersten Viertelstunde nach dem Unfall ist nach den ärztlichen Erfahrungen mit einem Erfolg zu rechnen. Es ist also in der Regel unzweckmäßig, den Verletzten bei elektrischen Unfällen erst zur Sanitätsstube zu transportieren, da hierdurch kostbare Zeit verlorengeht. — Ich möchte aber an dieser Stelle noch ausdrücklich betonen, daß bei dem tödlichen elektrischen Unfall im Pumpenhaus des Walzwerks I Wiederbelebungsversuche nach meinem Dafürhalten ohne Erfolg gewesen wären, da das Herz des Arbeiters unmittelbar von dem Strom getroffen wurde. Außerdem weise ich noch darauf hin, daß die Wiederbelebungsversuche bei elektrisch verletzten Gefolgschaftsmitgliedern nach einem Erlaß des Herrn Reichswirtschaftsministers mindestens zwei Stunden durchgeführt werden müssen. Nur wenn objektive Zeichen des Todes von einem Arzt mit Sicherheit festgestellt worden sind, darf von dieser Vorschrift abgewichen werden.

Vielleicht darf ich in diesem Zusammenhang, wo wir von elektrischen Unfällen sprechen, auch noch kurz auf einen erheblichen Schadensfall, der sich vor einiger Zeit in einem anderen Hüttenwerk ereignete, eingehen. In der Transformatorenstation dieses Betriebes brach ein schwerer Brand aus, der mehrere Transformatoren völlig vernichtete und auch sonst schweren Sachschaden verursachte.

Die Unfalluntersuchung ergab folgendes: Es steht einwandfrei fest, daß ein Sabotageakt nicht vorliegt. Auch waren die Transformatoren an dem betreffenden Tage nicht überlastet. Durch die Erschütterungen, die von einem benachbarten Hammerwerk ausgingen, haben sich anscheinend die Muttern auf der Hochspannungsseite des einen Transformators gelockert. Dadurch ist entweder eine starke Erwärmung mit späterer Erhitzung des gesamten Kernes dieses Transformators eingetreten, oder es hat sich augenblicklich infolge Lösung der Hochspannungstabelle ein großer Lichtbogen entwickelt. Der Überdruck, der infolge Vergasung des Transformatoröles sich bildete, entwich durch das auf dem Transformator befindliche Explosionsrohr, wobei es zu einer Entzündung des Deles kam.

diese Klemmstelle gelöst werden. In einwandfreier Weise hat der zuständige Meister die beiden dort beschäftigten Elektromonteuere darauf hingewiesen, daß sie vor Beginn ihrer Arbeiten prüfen sollten, ob die Anlage auch ordnungsgemäß abgeschaltet sei. Zu diesem Zweck ging der eine Elektromonteur in das dritte Stockwerk der Magnanlage und überzeugte sich, daß der Trennschalter des einen Zuleitungssystems gezogen war. Er hat jedoch bei seiner Prüfung übersehen, daß die Leitung nicht an einem, sondern noch an einem zweiten System hing, das mit dem ersten parallel geschaltet war. Da er, wie er selbst zugibt, nicht ganz orksundig war, wäre es seine unbedingte Pflicht gewesen, den Wärter

Das brennende Öl des Transformators lief nun in die offenen Kabelkanäle und gelangte von hier aus in die Niederspannungsverteilungsstelle, die sich in dem angrenzenden Raum befand; vernichtete hier die gesamte elektrische Anlage und griff auch auf die Decke über. Ferner hat sich der Brand in unheimlicher Geschwindigkeit von der ersten Transformatorenzelle auf die zweite ausgedehnt. Das Mauerwerk zwischen den Zellen hat der starken Hitze nicht standhalten können. Einer der Transformatoren, der noch nicht mit einem Explosionsrohr versehen war, explodierte sogar.

Aus diesem Schadensfall hat die hiesige Dienststelle folgende Lehren gezogen:

1. Die Transformatoren müssen in genügender Entfernung von anderen Gebäuden aufgestellt werden.
2. Die Kabelkanäle in den Zellen sind dicht abzudecken, so daß auslaufen des Öl in sie nicht eindringen kann. Auch die Kabeldurchbrüche durch die Wände sind vorchriftsmäßig durch Gips oder andere gleichwertige Materialien zu verschließen.
3. Sofern es sich aus technischen Gründen ermöglichen läßt, dürfte es sich empfehlen, auch alte Transformatoren noch nachträglich mit einem Ausgleichsrohr zu versehen.
4. Ferner dürfen die Transformatoren nicht in unmittelbarer Nähe von Hammerwerksanlagen aufgestellt werden; denn hier besteht stets die Gefahr, daß die Erschütterungen auch auf die Transformatoren selbst übertragen werden können.
5. Ferner erscheint es zweckmäßig, die Trennwände mindestens einen Stein stark auszuführen und die Türen innen mit Hartholz oder einem ähnlichen Material auszukleiden, um ein Berstehen bei einem Brande nach Möglichkeit zu vermeiden.

Zum Schluß meiner Abhandlung will ich noch auf den tödlichen Unfall in der Gasreinigung, der sich Anfang Mai d. J. ereignet hat, kurz eingehen:

Ich darf voraussagen, daß ich selbst in diesem Raum nicht mit einer tödlichen Gasvergiftung gerechnet hätte; denn der Arbeitsplatz ist im allgemeinen gut belüftet. Besondere Umstände, die nachträglich natürlich schwer festzustellen sind, müssen jedoch eine solche Gaskonzentration in dem Raum hervorgerufen haben, daß ein Gefolgschaftsmitglied an einer akuten Kohlenoxydvergiftung verstarb.

Da die einzelnen Anordnungen nur örtliches Interesse besitzen, will ich sie nicht näher besprechen. Ich darf aber in diesem Zusammenhang nochmals darauf hinweisen, daß es ebenfalls bei Gasverletzungen erforderlich ist, die Wiederbelebungsversuche mindestens zwei bis drei Stunden durchzuführen. In diesem Sinne hat sich auch der Staatliche Gewerbeamt ausgesprochen. Es sind mir einwandfreie Fälle bekannt geworden, die beweisen, daß selbst nach vierstündigen Wiederbelebungsversuchen Gasvergifteten noch dem Tode entzogen werden konnten.

Ich hoffe, daß meine Ausführungen dem einen oder anderen neue Anregungen gegeben haben, und daß alle Gefolgschaftsmitglieder, auf welchem Posten sie auch stehen mögen, bemüht sein werden, Unfälle zu verhüten und Unfallgefahren zu beseitigen; denn jeder Unfall ist gerade in der heutigen Zeit, wo Arbeitskräfte dringend benötigt werden, ein erheblicher Ausfall, der unsere mehrwirtschaftliche Rüstungsfähigkeit mindert.

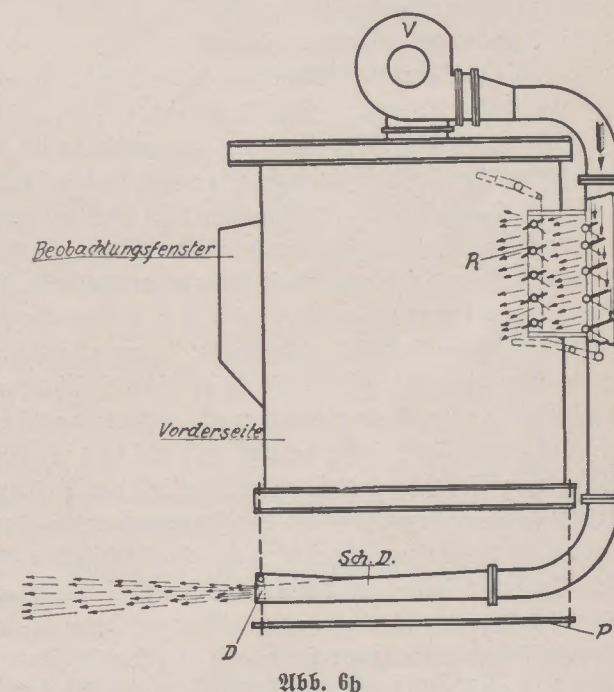


Abb. 6b

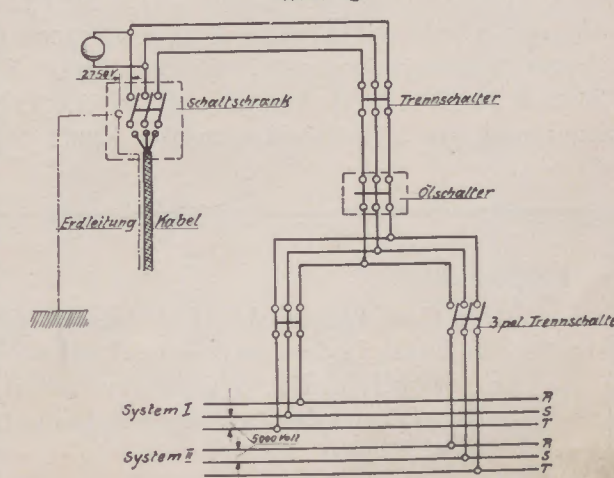


Abb. 7

Der Ruhrbergbau des achtzehnten Jahrhunderts

(Fortsetzung)

Dadurch, daß durch die revidierte Bergordnung Friedrichs des Großen gelernte, ausländische Bergleute planmäßig in das Ruhrgebiet gezogen wurden, hielt auch altes bergmännisches Brauchtum seinen Einzug. Die alten Köhler, die bisher an der Ruhr mit Schlägel und Eisen gewerkt hatten, waren nichts anderes als einfache Rötter. Der bergmännische Beruf war für sie Nebenberuf in des Wortes vollster Bedeutung. Das wurde anders, als Bergleute aus den alten Bergbaugebieten des Harzes, Sachsens und Böhmens ins Ruhrgebiet kamen. Sie brachten ihre alten bergmännischen Gebräuche mit, ihre Berufssprache war die altehrwürdige Bergmannssprache. Erst seit der Mitte des 18. Jahrhunderts gab es „richtige“ Bergleute an der Ruhr. Diese zugewanderten Bergleute, die oft aus alten Bergstädten kamen, brachten strenge Arbeitsdisziplin und echten bergmännischen Berufsstolz mit. Gerade im 18. Jahrhundert war es mit der Arbeitsdisziplin hier in Westfalen oft recht schlecht bestellt. Besonders die Feuerleute, die aus dem Paderbornischen Gebiete kamen, um auf den Ruhrzechen Bergleute zu werden, gaben zu mancherlei Klagen Anlaß. Das wurde anders, als gelernte Bergleute ins Land kamen; denn in keiner anderen industriellen Berufsgruppe ist seit Jahrhunderten von allen Beteiligten strengste Arbeitsdisziplin mit solch uneingeschränkter Selbstverständlichkeit anerkannt und geübt worden wie im Bergbau. Der deutsche Bergmann hat sich zu allen Zeiten durch ausgesprochene soldatische Eigenschaften auszeichnet. Seine schwere und gefährvolle Berufsarbeit bedingte überall da, wo mit Schlägel und Eisen gearbeitet wurde, strengste Arbeitsdisziplin, die aber dadurch immer wesentlich gemildert war, daß sie ausgerichtet war an einem besonders ausgeprägten Kameradschaftsgefühl. Der Gemeinschaftsinn, der in den Knappschaften und Bruderschaften gepflegt wurde, bewährte sich besonders in Notzeiten. So war es von weittragender Bedeutung, daß Friedrich der Große an der Ruhr die Knappschaftskasse einrichtete, daß er der Knappschaft Fahnen verlieh usw. Für die Vorgesetzten waren die gelernten Bergleute leichter zu behandeln wie die einheimischen bergmännischen Gelegenheitsarbeiter; denn alte Chroniken rühmen mit Recht von den Bergleuten: „Sie sind ihren Vorgesetzten äußerst zugethan, und gehorchen denselben pünktlich in allen Stücken, so lange sie gütlich regiert werden.“ Bei einem Studium der ältesten Register der Ruhrknappschaft zeigt sich, daß Disziplinwidrigkeiten bei den zugewanderten Bergleuten kaum vorkamen, ich konnte nur einen einzigen Fall feststellen. Aber auch außerhalb des Betriebes hatte der durch seine Tracht kenntlich gemachte Bergmann ein diszipliniertes Verhalten zu beobachten, denn die Knappschaft und die Bergbehörden wachten darüber, daß er seine Uniform nicht „verunehre“. Auch der altüberlieferte Abfehrschein ist ein Dokument bergmännischer Arbeitsdisziplin. Jeder Bergmann mußte „gebührend“ abfehren. Die Bergordnung Friedrichs des Großen bestimmte mit allem Nachdruck, daß kein Bergmann angelegt werden durfte, der nicht einen ordnungsmäßigen Abfehrschein vorweisen konnte. Auch die eigene Ge-



Tagegegend einer großen Grube, 18. Jahrh.

richtsbarkeit des Bergbaues hatte ihr Gutes. Damit gab es für die ganze bergmännische Berufsgruppe ein einheitliches Recht. Die oft allzu willkürliche Rechtsprechung der zahlreichen kleinen und kleinsten Landesfürsten hörte auf. Abgesehen von schwersten Kriminalverbrechen, wurde der Bergmann vor seiner Bergbehörde abgeurteilt. Urteil und Strafvollzug vollzogen sich im Kreise der Berufsgruppe. Ein Bergmann, der etwas auf dem Korbholze hatte, mußte sich in Uniform beim Bergamte melden, dort wurde ihm seine Strafe zudiktirt, bei Verbrechen wurde das Bergleder aberkannt.

Gemildert wurde die strenge Disziplin, die von jedem Bergmann verlangt wurde, durch die sozialen Einrichtungen des Bergbaues. Es ist kein Zufall, daß wir gerade im Bergbau die ersten Anfänge moderner Sozialpolitik feststellen können. Die schwere und gefährvolle Berufsarbeit, das damit zusammenhängende enge Gemeinschaftsgefühl, das Vorgesetzte und Untergebene miteinander verband, waren ständige Antriebe für soziale Fürsorge. Bezeichnend ist, daß in ältesten Knappschaftskassen z. B. in der Werdenener, die Mittel für die Fürsorge aus freiwilligen Beiträgen der Gewerker und Bergleute stammten. Als man sich in anderen Berufen um Berufskrankheiten noch gar nicht kümmerte, als man sie überhaupt noch nicht erkannt hatte, hatte der Bergbau das Problem bereits in seiner ganzen Tragweite erfasst. Genau vor vierhundert Jahren schrieb ein Bergarzt: „Denn es ist von nöthen, daß man allwegen mehr achtung auf die Gesundheit / denn auf den Gewinn habe.“ Ein Satz, der erst im nationalsozialistischen Staate seine allseitige Anerkennung gefunden hat. Die Einrichtung der Knappschaftskasse für die Bergleute an der Ruhr war für diese Gegend etwas unerhört Neues. Die Folge war, daß der Rente wegen „allerlei alte Leute“ nun mit einem Male Bergleute werden wollten. Schon wenige Jahre nach der Gründung der Knappschaftskasse mußte die Märkische Knappschaftskasse sich dieses unerwünschten Zustromes erwehren. Denn wenige Jahre nach der Gründung stand die Knappschaftskasse vor dem finanziellen Zusammenbruch, so daß mit allem Nachdruck bestimmt wurde, daß nur diejenigen in die Knappschaft aufgenommen werden dürften, die von Jugend auf der bergmännischen Berufsarbeit nachgegangen seien, eine Anordnung, die in der Folgezeit wesentlich dazu beigetragen hat, eine geschlossene bergmännische Berufsgruppe zu schaffen, und einen alten bergmännischen Brauch zu festigen, der darin bestand, daß der bergmännische Beruf sich Generationen hindurch vom Vater auf die Söhne vererbte. Wir haben heute an der Ruhr zahlreiche Bergmannsfamilien, deren Vorfahren bereits zu Zeiten Friedrichs des Großen an der Ruhr Bergleute waren, dabei handelt es sich in erster Linie um Bergmannsfamilien, die um die Mitte des 18. Jahrhunderts aus Sachsen, Schlesiens, Böhmen und dem Harz zugewandert sind. Und gerade diese Bergleute sind die bewährten Lehrmeister des Ruhrbergbaues gewesen.

(Fortsetzung folgt)

Rudolf Heß:

Das Deutschland Adolf Hitlers ist das Land der sozialen Gerechtigkeit, ist das Land einer würdigen Arbeit, das Land, in dem auch der ethische Wert der Arbeit entsprechend geschätzt wird und nicht nur der materielle Ertrag allein. Die Würde der Arbeit und die Ehre des Arbeiters, das ist die unsichtbare Inschrift auf den Ehrenfahnen der deutschen Betriebe!

Am 1. Mai 1940.

Kamerad, halte dich gesund!

Von Dr. Rich. Weintker, Regierungs- und Gewerbemedizinalrat in Münster

Der Arbeitsplatz

Auf die Gestaltung des Arbeitsplatzes selbst hast du keinen Einfluß, das Werk weiß aber, daß eine zweckentsprechende Gestaltung sich auch ermöglichen läßt, ohne das vermeidbare Unannehmlichkeiten, wie Rauch und Staub dort einwirken. Jede Verbesserung des Arbeitsplatzes zieht auch eine Verbesserung deiner Leistung mit sich. Du selbst kannst aber Vorschläge zur Verbesserung der Einrichtungen machen.

Das gilt namentlich für die Beleuchtung. Das beste Licht ist unzweifelhaft das Tageslicht, und vor dem Kriege war es das Bestreben aller beteiligten Kreise, die Werkstätten so hell und lustig wie möglich zu gestalten. Aber leider steht diesem Bemühen das Streben nach Sicherheit entgegen. Die notwendige Verdunkelung bewirkt das Gegenteil, ein Glas, das wie eine Mausefalle für das Licht wirkt, gibt es noch nicht, wo Licht hereinkommt, geht auch Licht wieder heraus. So wird jetzt auch am Tage viel mehr bei künstlichem Licht gearbeitet werden müssen. Dabei wird der Hauptwert auf die Beleuchtung des einzelnen Arbeitsplatzes gelegt werden, eine Bestrebung, die im allgemeinen für das Wohlbefinden und die Leistung sehr vorteilhaft ist, vorausgesetzt, daß die Lichtstrahlen dich nicht blenden. Wenn das der Fall ist, mußt du es sagen, damit die Lampe entsprechend abgedimmt wird.

Für die Lüftung gilt das gleiche. Wo der einzelne besonderer Hitze ausgesetzt ist, wie z. B. an der Blechwalze, wird Frischluft zugeführt, die Klappen mußt du allerdings selbst stellen, daß die Luft wohl kühlt, aber nicht erkaltet. Auf das zweckmäßige Verhalten des Hitzearbeiters komme ich später zurück. Die allgemeine Lüftung der Arbeitsräume leidet namentlich des Nachts durch die notwendigen Verdunkelungsmaßnahmen, es wird daher an vielen Stellen, die früher durch die offenen Türen und Fenster Frischluft erhielten, jetzt eine zusätzliche Luftzuführung nötig sein. Diese künstliche Zufuhr kann im Winter mit der notwendigen Heizung verbunden werden, damit endlich die Kotschörbe verschwinden. Die Hauptsache aber ist, daß du deinen Arbeitsplatz in Ordnung hältst. Achte darauf, daß keine Gegenstände umherliegen, durch die ein anderer verletzt werden oder über die er fallen kann. Auch wenn sie ein anderer hingeworfen hat, laß sie nicht liegen, sondern bücke dich und nimm sie fort. Vielleicht fällt du selbst fünf Minuten später darüber und verletzst dich und dann sagst du: „Gott! ich doch!“ Aber das Sprichwort sagt: „Ein Haß ich ist besser, als zehn häß!“ Wenn dir etwas passiert durch solche Unachtsamkeit, dann nimm dir der andere, der den Gegenstand hingeworfen hat, die Schmerzen nicht ab. Sei also ein guter Kamerad auch darin.

Die Eignung zur Arbeit

In deinem Werk kann an sich jeder eine Arbeit finden, dem auch nur ein kleiner Rest von Arbeitsfähigkeit verblieben ist. Es gibt z. B. Arbeiten, die ein feines Gefühl beanspruchen, wie manche Kontrollarbeiten, die z. B. ein Blinder viel besser machen kann, als ein Sehender. Auch gibt es viele Arbeiten, die im Sitzen verrichtet werden, bei denen es mehr auf Genauigkeit als auf Kraft ankommt. Das ist ja gerade die Aufgabe des Werkarztes, die Körperbehinderten zu betreuen und dafür zu sorgen, daß sie an einer Stelle beschäftigt werden, wo sie ihre Arbeitsfähigkeit voll ausnützen können. Wir können es uns heute nicht leisten, daß Menschen an einem Platz beschäftigt werden, an dem sich ihre Leistungsfähigkeit nicht voll auswirkt. Das ist auch in ihrem eigenen Interesse nicht gut. Der Mensch ist keine Maschine, die sich nur durch Arbeit abnutzt, die Abnutzung geschieht mindestens ebenso sehr dadurch, daß die von ihm geforderte Leistung seinen Kräften und Fähigkeiten nicht entspricht und daß er die Arbeit gegen einen inneren, seelischen Widerstand leistet. Arbeit, an der man Freude hat, erhält gesund, Arbeit, die man nur voll Ärger und Mißmut tut, verbraucht vorzeitig.

Der Eisenhüttenmann, d. h. der Mann, der an den Ofen und Walzen steht, ist körperlich stark beansprucht. Seine Arbeit kann er nur leisten, wenn er völlig gesund und kräftig ist und sein Körper auch Widerstandsfähigkeit gegen äußere Einflüsse besitzt. Die Arbeit in der Hitze, die Wirkung von Zugluft und gelegentlich auch von Nässe und Kälte auf den erhitzten Körper stellen hohe Anforderungen an seine Gesundheit. Weiter muß er auch körperlich und geistig gewandt sein und im entscheidenden Augenblick das Richtige tun, Leute, die unentschieden sind, und die „eine lange Leitung“ haben, kann man in verantwortlichen Posten nicht brauchen. Ebenso sind auch die ungeeignet, die zu einem körperlichen Leiden neigen, bei denen Neigung zu Gicht oder Rheumatismus, oder zu einem Lungenleiden besteht. Die Arbeit am Ofen, wie an der Walze stellt an den ganzen Körper so hohe Ansprüche, daß sie u. U. jemand der ungeeignet ist, schwer schädigen kann, so daß ein Leiden, zu dem er neigt, ausbricht und ein langes Siechtum nach sich zieht. Darum soll jeder, der derartige Arbeiten aufnimmt, vorher genau ärztlich untersucht werden, schon in seinem eigenen Interesse.

Namentlich die Jugendlichen sollten sämtlich wiederholt ärztlich untersucht werden. Dies ist gesetzlich vorgeschrieben, wenn sie, was u. U. nicht zu vermeiden ist, zur Nachtarbeit mit herangezogen werden müssen.

Durch die Neuordnung des ärztlichen Dienstes in der HZ. ist vorgesehen, daß sämtliche Achtzehnjährigen nochmals ärztlich durchuntersucht werden. Aber das genügt nicht, die Jugendlichen sollen von dem Werkarzt regelmäßig überwacht werden. Wenn mit dem achtzehnten Lebensjahr das Schulkalter aufhört, soll von jedem Jugendlichen eine Röntgenaufnahme der Brustorgane gemacht werden. Denn in diesem Alter finden sich öfter die ersten Anzeichen einer beginnenden Lungentuberkulose, die vielleicht erst später offenkundig wird und dann der Heilung nicht mehr so zugänglich ist, wie wenn sie bereits im Beginn erkannt wird.

Aber die weitere Betreuung der Jugendlichen ist hier wenig zu sagen, das Werk tut alles, um sie gesund und auch fröhlich zu erhalten. Es ist dies von besonderer Wichtigkeit, denn die in der Jugend gewonnenen Eindrücke

üben auf das ganze Leben einen nachhaltigen Eindruck aus. Wenn den Jungen klar ist, daß nur die Leistung das Gefühl der Freude gibt, und daß nur die Leistung dem Dienst am Deutschen Volke ist, so erhalten sie dadurch eine für das ganze Leben wichtige Richtschnur, und ebenso kann durch unrichtige Behandlung in der Jugend viel verborgen werden, was nie wieder gut gemacht werden kann.

Von den Unfällen

Daß in einem Eisenhüttenwerk die Unfallgefahr sehr groß ist, ist bekannt, und auch die Stellen, wo die Unfälle besonders häufig vorkommen, sind bekannt. Eine Darstellung der verschiedenen Unfallmöglichkeiten würde Bände erfordern. Der Schutz gegen die Unfälle ist aber zum größten Teil in deine Hand gelegt.

Zunächst sollst du unschuldig arbeiten. Du darfst nie denken, mir kann nichts passieren. Bei dem Transport und dem Rangierbetrieb hat alles, was auf Schienen läuft, den Vortritt. Wenn du nicht in Ruhe vorher das Gleis überschreiten kannst, mußt du eben warten!

Auch dankt es dir kein Mensch, wenn du über laufende Wellen oder flüssiges Eisen springst, anstatt die Übergänge zu benutzen.

Auch sollst du dir das Gehen abgewöhnen! Es ist das natürlich schwer in einer Zeit, wo alles „Tempo, Tempo!“ schreit, aber durch Gehen ist noch etwas mehr erzielt worden. Am meisten schafft der, der ruhig, gleichmäßig und vorbedacht schreitet. Wenn dir auch das Tempo durch das fließende Eisen, durch den Lauf der Maschinen und der Walzen vorgegeben ist, du kannst doch in Ruhe mitkommen, wenn du offene Augen hast und gewöhnt bist, den richtigen Augenblick zu erfassen. Wer sich hebt, der hat etwas versäumt und fürchtet, zu spät zu kommen. Ebenso wie das Gehen wirkt auch die zu langsame Arbeit, auch sie greift die Nerven an. Die Hauptsache bei jeder Unfallverhütung ist für dich, daß du ruhige Nerven hast.

Es ist mir eigentlich unverständlich, wie jemand denken kann, ich kann das riskieren, mir kann nichts passieren, oder hier kann ja eigentlich nichts passieren. Jeder Unfall beruht nämlich nicht bloß auf einer Ursache, sondern stets wirken mehrere, oft zwei bis drei verschiedene Ursachen mit. Es ist nun einmal nicht möglich, daß die Maschinen so eingerichtet werden, daß auch bei der größten Unvernunft nichts passieren kann, aber man soll sie so einrichten, daß bei einigermaßen vernünftiger Handhabung nichts passieren kann. Es ist überhaupt merkwürdig, wenn du in der Lotterie spielst, hoffst du doch auf das große Los, und doch werden mehr Leute jährlich vom Blitz erschlagen als das große Los gewinnen, und trotzdem meinst du, es kann ja nichts passieren, ich passe ja auf.

Also Sorge dafür, daß das Gerät in Ordnung ist! Du beschaffst ja zwar die Maschinen nicht selber, aber du kannst sehen, wenn irgendwo etwas in Unordnung ist, wenn eine Kette schadhast oder ein Haken abgeschliffen ist. Verlaß dich nicht darauf, daß es diesmal noch gut gehen wird; meist geht es ja gut, aber einmal geht es schief.

Ferner sollst du auch von den Schutzmaßnahmen Gebrauch machen. Eine Schutzbrille hat schon manches Auge gerettet, wenn du sie aber in die Tasche steckst, oder um den Hals hängst, nützt sie dir nichts. Wenn dein Hammer vom Stiel fliegt, kann er dich oder deinen Nachbar treffen, wenn der Meißel einen Grat hat und kleine Stücken abspringen, können sie dir ebenso gut wie deinem Kameraden ins Auge gehen.

Beim Hantieren mit Blechen sollst du nicht nur ein Handleder, sondern auch einen Schutz am Unterarm tragen.

Eine große Gefahr bietet der elektrische Strom. Die Opfer, die erfordert, gehen alljährlich in Deutschland in die Hunderte. Auch wenn du kein Fachelektriker bist, der durch seinen Beruf auf die Arbeit mit dem elektrischen Strom eingestellt ist und daher die Gefahren kennt, kannst du dann verunglücken, wenn irgendwelche stromführenden Teile in Unordnung sind. Wenn du dann womöglich noch durchschweißst bist, und auf gut leitendem Boden, z. B. nasser Erde oder auf Eisen stehst, kann der Strom durch deinen Körper gehen. Wenn du irgendwo merkst, daß Strom übergeht, so melde das sofort und arbeite nicht mit einem derartigen Gerät. Sorge dafür, daß es sofort in Ordnung gebracht wird. Versuche aber nicht, es selber zu reparieren, das ist Sache des Elektrikers.

Der Tod durch den elektrischen Strom tritt dadurch ein, daß das Herz stillsteht. Wenn jemand vom elektrischen Strom getroffen ist und wie tot daliegt, ist das einzige, was noch helfen kann, die sofort angewandte künstliche Atmung. Meist wird allerdings auch das nichts nützen, aber man soll es aus dem Grunde stets tun, weil es im schlimmsten Falle nichts schaden kann. Dazu mußt du aber die künstliche Atmung anwenden können, wenn du erst den Sanitäter rufst, ist es sicher zu spät! Darum allergrößte Vorsicht mit dem elektrischen Strom!

Aber die künstliche Atmung und überhaupt über die erste Hilfe bei Verletzungen soll hier nicht gesprochen werden. So etwas lernt man ebenso wenig aus Büchern wie z. B. Schwimmen. Mache selbst einen Ausbildungskurs mit, Gelegenheit ist genug. Aber wenn du keine Ausbildung hast, so sei vorsichtig mit der ersten Hilfe. Der gute Wille nützt hier gar nichts, im Gegenteil, der wird als selbstverständlich angenommen, und ist gar keine Entschuldigung wenn etwas falsch gemacht wird. In den Werken ist die erste Hilfe gut organisiert und wird von Leuten wahrgenommen, die dafür besonders ausgebildet sind und bauernd weiter geschult werden. So schnell ist, abgesehen von der künstlichen Atmung beim elektrischen Strom und vielleicht bei ganz heftigen Blutungen, keine Hilfe nötig, daß sie nicht warten könnte, bis ein ausgebildeter Helfer eingreift. Aber dafür soll gesorgt werden, daß die Zahl der ausgebildeten Helfer nicht bloß auf die Sanitäter und die Feuerwehr beschränkt ist. Es soll jeder, der irgendwie in die Lage kommt, einmal bei Unfällen zugreifen zu müssen, sich einer Sanitätskolonne oder

einer Sanitätsorganisation der Bewegung anschließen. Hier erhält er die richtige Ausbildung. Der Ausgebildete soll helfen, aber nicht der, der nur den guten Willen hat.

Daß man eine Wunde nicht mehr auswäscht, ist auch noch nicht allgemein bekannt. Durch das Waschen bringt man den Schmutz von außen nur noch tiefer in die Wunde hinein. Man soll die Umgebung der Wunde mit Jod- oder Joderjodlösungen bestreichen und die Wunde selbst trocken verbinden. Auch durch feintötende Mittel ist keine Reinigung der Wunde zu erzielen. Auch kleine Verletzungen soll man vom Seilgehilfen verbinden lassen und nicht selbst etwas, wie z. B. das beliebte Folierband, darauf kleben. Mir ist ein Fall bekannt, daß durch den Pechgehalt des Folierbandes Hautkrebs entstanden ist.

Bei größeren Wunden ist sofortige Behandlung durch einen erfahrenen Chirurgen (Durchgangsarzt) erforderlich. Bei großen Wunden ist die Behandlung der ersten Stunden nach der Verletzung oft für den weiteren Verlauf entscheidend.

Auf Brandwunden soll man kein Wasser bringen. Leute mit brennenden Kleidern soll man auf dem Boden rollen oder die Flammen durch Überwerfen von Decken ersticken.

Der Gesundheitsschutz im Betriebe

Eine Einwirkung, die von dem Eisenhüttenwert nicht fortzubedenken ist, ist die Einwirkung der Hitze. Flüssiges Eisen und glühendes Walzgut sind nun einmal heiß. Vor der direkten Strahlung schützt ein Drahtgitter Gesicht und Augen, der Schutz der Kleidung geschieht durch einen Leber- schurz, der aber im Notfall schnell abzulegen sein muß. Unverbrennbare Arbeitskleidung ist sehr feil und schwer und kann daher nur in ganz besonderen Fällen angelegt werden. Wer in der Hütte arbeitet, muß derbes solides Schuhzeug tragen, Turnschuhe und abgelegtes Straßenschuhzeug geben keinen sicheren Stand. Wo Gefahr ist, daß flüssiges Eisen in den Schuh eindringt, muß der Schuh leicht abgezogen sein. Auch muß dann der Unterschenkel besonders geschützt werden.

Die dauernde Einwirkung der Hitze ruft eine starke Schweißbildung hervor. Um den Wasserverlust zu vermeiden, zu erfrischen und um Kühlung zu bekommen, trinkt du reichlich Wasser. Das hat den Erfolg, daß das Wasser wieder als Schweiß aus dem Körper herausgeht und dabei noch Salz mitnimmt, so daß eine Salzverarmung des Körpers eintritt. Wenn du erfrischtes kaltes Wasser oder auch kaltes Mineralwasser trinkst, so leidet auch der Magen darunter, die Häufigkeit der Magenkrankheiten bei Hüttenarbeitern beruht auf dem unvernünftigen Trinken. Die kohlensäurehaltigen Wässer haben auch noch den Nachteil, daß, wenn sie in den warmen Magen kommen, oft schnell erhebliche Mengen Kohlensäure frei werden. Wer leicht aufstehen kann, bei dem ist das weiter nicht gefährlich, wenn aber das Aufstehen erschwert eintritt, kann durch die rasche Gasentwicklung eine Überdehnung der Magenwände mit starken Magenkrämpfen auftreten. Darum soll man so wenig als möglich trinken, das Ertragen des Durstes ist, wie die Erfahrungen bei unseren Kolonialtruppen gezeigt haben, lediglich eine Trainingsangelegenheit. Dann soll man nicht ganz kalt trinken — sondern besser warm — „Hüte mit Hitze verbrennen“ oder doch lauwarm. Das beste Getränk ist lauwarme dünner Pfefferminztee, der nicht allzu süß ist.

Weiter sollst du Schutz gegen Gase und Dämpfe, Rauch und Staub haben. Der Schutz gegen Gase und Dämpfe ist im Freien verhältnismäßig einfach, du mußt dich so stellen, daß der Wind die Gase von dir fortweht. Ist das nicht möglich, so mußt du mit Schutzgerät arbeiten. Im Hüttenwerk und überhaupt in der Eisenindustrie ist das gefährliche Gas das Kohlenoxyd, das in Hochofen- und Generatorgasen reichlich enthalten ist. Die Giftwirkungen der Vergiftung werden später besprochen, hier soll nur der Schutz dagegen besprochen werden. Man kann sich gegen Kohlenoxyd mit Filtermasken, Schlauchgeräten und geschlossenen Geräten schützen.

Die Filtergeräte sind zusammengesetzt aus der Maske, die durch einen Schlauch mit dem eigentlichen Filter verbunden ist. Das Filter wird im Gegenatz zu den anderen Gasmasken am Gürtel getragen, weil es zu schwer ist. Enthält es doch verschiedene Schichten, eine Schicht, die Schwebstoffe abfängt, eine zweite, die andere Dämpfe abfängt, dann kommt eine Schicht zur Entwässerung und dann erst die eigentliche gegen Kohlenoxyd wirksame Schicht. Danach kommt noch eine Wasserschicht, die durch das Auftreten von Geruch anzeigt, daß das Filter erschöpft ist. Bei der Zerstörung des Kohlenoxyds erwärmt sich die Maske sehr stark. Daher können diese Filter nur gebraucht werden, wenn der Gehalt der Luft an Kohlenoxyd 4 Prozent nicht übersteigt. Ist nun nicht genug Sauerstoff in der Luft, so beseitigt das Filter zwar das Kohlenoxyd, aber der Mensch erstickt, weil Sauerstoff fehlt. Denn der Sauerstoff der Luft, der rund etwa 20 Prozent der Außenluft ausmacht, ist zum Atmen notwendig, 80 Prozent der Luft ist Stickstoff, der den Sauerstoff verdünnt, da sonst seine Wirkung zu stark wäre. Wenn die Luft weniger als 15 Prozent Sauerstoff enthält, kann sie das Leben nicht mehr erhalten. Also kann auch in solcher Luft das Filter nichts nützen. Das Schlauchgerät besteht aus einer Gesichtsmaske mit einem Schlauch, dessen Ende sich in freier Luft befindet. Durch den Schlauch wird die Luft zugeführt, durch ein Ausatemventil an der Maske geht die Luft wieder ins Freie. Da die Schlauchleitung begrenzt ist und den Träger an der Bewegung hindert, ist dies Gerät nur beschränkt benutzbar, leistet aber an manchen Stellen, wie z. B. in Kesseln, gute Dienste. Wenn der Schlauch länger als acht Meter ist, reicht die Atmung nicht mehr aus, es muß dann durch einen Blasebalg oder eine Luftpumpe Luft zugeführt werden. Man kann das Gerät auch an die Bremsleitung anschließen. Gute Dienste leistet dies Gerät in stark mit gefährlichem Staub durchsetzten Räumen, wie z. B. beim Putzen mit Sandstrahl, ebenso auch, wenn sich an einer Arbeitsstelle in einem geschlossenen Raum gefährliche Gase entwickeln, wie dies z. B. beim Schweißen von Kesseln der Fall sein kann. Letzte aber ja keinen reinen Sauerstoff aus einer Bombe ein, das bringt schwere Gefahren, namentlich Brandgefahr! Den Vorzug der freien Beweglichkeit und der Unabhängigkeit von der Außenluft haben die Kreislaufgeräte, die ihren Namen davon tragen,

daß in ihnen die Luft einen Kreislauf vollzieht. Bei der Einatmung wird die Luft mit 20 Prozent Sauerstoff eingeatmet, bei der Ausatmung enthält sie nur 15 Prozent Sauerstoff und 5 Prozent Kohlenäure. Der fehlende Sauerstoff wird aus einer Flasche mit komprimiertem Sauerstoff, gelegentlich auch durch Sauerstoff abgebende Chemikalien ersetzt; die Kohlenäure wird durch Chemikalien gebunden, der Stickstoff kreist im Gerät. Bei diesen Geräten besteht unter der Voraussetzung, daß die Maske gut paßt, überhaupt keine Verbindung mit der Außenluft, sie können also auch in Räumen gebraucht werden, wo überhaupt kein atembares Gas vorhanden ist.

Mit diesen Geräten ist die Rettungsmannschaft ausgerüstet. Solch Gerät kann nur höchstens zwei Stunden benutzt werden. Es ist notwendig, daß die Leute, die mit diesem Gerät arbeiten sollen, vorher darin ausgebildet werden. Das kann im Rahmen des Gasschutzes oder des Luftschutzes geschehen.

Die gewöhnlichen Filtergasmasken, z. B. für den Luftschutz, schützen nicht gegen Kohlenoxyd, sie gewähren auch keinen Schutz bei Sauerstoffmangel. Man wird sie also bei Arbeiten in unzugänglichen Räumen, wie z. B. Kesseln, Brunnenschächten und ähnlichen, nicht verwenden.

Sonst sind bei der Arbeit in der Eisenhütte andere schädliche Gase wenig zu fürchten. Beim Schweißen in geschlossenen Räumen tritt durch die Hitze der Flamme oder des Lichtbogens gelegentlich eine Verbindung von dem Stickstoff und dem Sauerstoff der Luft auf. Während sie bei gewöhnlicher Temperatur in der Luft nebeneinander bestehen, tritt bei hohen Hitze-graden von etwa 2000 Grad eine Verbindung beider auf. Diese Verbindung, die man als nitroses Gas bezeichnet, ist sehr gefährlich, es wirkt ähnlich wie das aus dem Aufschußkugeln bekannte Grüntruggas. Die Krankheitsercheinungen treten nämlich nicht sogleich auf, sondern erst nach einer bestimmten Zwischenzeit. Sie äußern sich darin, daß Blutsplüßigkeit in die Lunge austritt und dann Ersticken erfolgt. Bei Schweißarbeiten im Innern von Behältern muß daher dem Schweißer am besten durch ein Schlauchgerät von außen Luft zugeführt werden.

Beim Schweißen und Schneiden von mit Bleifarben gestrichenem Material, wie z. B. beim Verschrotten von Schiffen, Eisenkonstruktionen oder Brücken, treten Bleidämpfe auf. Diese können eine Bleivergiftung hervorrufen. Beim Schneiden von verzinkten Blechen entsteht bekanntlich ein weißer Dampf, dessen Einatmung bei Leuten, die es nicht gewohnt sind, Erscheinungen wie Schüttelfrost und Fieber hervorrufen kann. Diese Erscheinungen sind aber ungefährlich und am nächsten Tage schon vorbei. Der Schutz gegen Metallrauche erfolgt am besten durch Kolloidfiltermasken, die die feinen Rauchteilchen nicht durchlassen.

Wenn die Teilchen in der Luft noch größer sind, sprechen wir von Staub. Jeder Staub ist unangenehm und wirkt störend, wirklich gefährlich sind aber nur ganz wenige Staubarten, namentlich die giftigen Staube, wie z. B. Arsenstaub, der aber in der Eisenhütte nicht vorkommt, und außerdem der Staub, der freie Kieselsäure enthält, sowie der Staub in der Thomas-schlackenmühle. Aber auch jeder andere Staub ist, wenn er in erhöhtem Maße auftritt, für die Gesundheit nicht gleichgültig. Der Körper kann sich zwar gegen den Staub und seine Wirkungen wehren. Wenn Staub in deine Taschenuhr gerät, dann geht sie nicht mehr und der Uhrmacher muß sie reinigen. Dabei ist es verhältnismäßig gleichgültig, welcher Staub die Uhr zum Stillstand gebracht hat. Anders ist es beim Menschen. Der Mensch ist zunächst mit Staubschültern versehen. Der erste Staubschlag ist die Nase, die einen guten Teil des in der Luft enthaltenen Staubs abfängt, dann wird ein weiterer Teil in Magen und Luftröhre abgefangen. Wenn der Staub in die Lunge gelangt, so werden die Schutzkräfte des Körpers — bestimmte Zellen — mit dem Staub fertig, sie lösen ihn entweder auf oder bringen ihn an Stellen, wo er nicht mehr Schaden kann. So wird z. B. in der Lunge die eingeatmete Kohle an bestimmten Stellen abgelagert und liegt da, ohne daß sie schädigend wirkt.

Aber jeder übermäßige Staub ist als schädlich anzusehen. Er ruft Reiz-erscheinungen an den Augen, in der Nase und im Hals hervor, bewirkt auch Hustenreiz. Namentlich für Lungentranke ist der Aufenthalt in staubiger Luft gefährlich, wenn auch vielleicht sogar manche Staubarten jedenfalls nicht schädlich sind, wie z. B. Kalk- oder Zementstaub. Manche Tatsachen sprechen sogar für eine günstige Wirkung dieser Staubarten auf Tuberkulose. Aber trotzdem müssen sämtliche Apparate, in denen Staub entsteht, so ein gerichtet sein, daß entweder überhaupt kein Staub in den Arbeitsraum aus- treten kann oder daß er gleich an der Entstehungsstelle abgelaugt wird. Nur wo dies nicht möglich ist, wird man sich zum Tragen von Staubmasken entschließen müssen. Das soll aber nur geschehen, wenn die Staubeentwicklung nur ganz vorübergehend ist, oder wo es sonst keine andere Möglichkeit gibt. Aber dann sollst du auch die Maske tragen, auch wenn du zunächst bei der Arbeit im Staub keine Beschwerden hast. Die Länge bringt es mit sich.

Bei manchen Arbeiten muß dauernd ein Staubschutz getragen werden, wie z. B. beim Sandstrahlen mit dem Freistrahlgeläse. Hier erfolgt der Schutz durch einen Helm oder eine Maske, der von außen her durch ein Gebläse Luft zugeführt wird.

Wo Masken getragen werden, ist es entweder nötig, daß jeder Arbeiter seine eigene Maske hat, oder daß sie, wo das nicht möglich ist, doch jedesmal gründlich gereinigt werden. Am besten geschieht dies durch die Gasgeräte- zentrale. Die Pflege der Masken und ihre Ergänzung und Neubeschaffung macht erhebliche Kosten. Außerdem ist es recht unbequem, dauernd mit der Maske zu arbeiten. Wenn es daher eine Möglichkeit gibt, die Arbeits- methode so zu ändern, daß der Gebrauch der Masken nicht mehr erforderlich ist, so wird sie auch im Interesse aller Beteiligten und nicht zum wenigsten auch im Interesse des Werks durchgesetzt. Jede Erschwerung der Arbeit ist auch eine Minderung der Leistung.

In letzter Zeit hat sich bei neuzeitlichen Verhüttungsverfahren ergeben, daß bestimmte Arbeiter am Hochofen dem Staub von Soda ausgesetzt sind. Er wird aber nicht als Nahrung aufgenommen und die Wirkung, die von der Beimischung von Soda zu den Speisen oft behauptet wird, kann bei der Einatmung nicht auftreten. Diese Wirkung ist schon seit langer Zeit be- hauptet, sie beruht aber wohl auf Einbildung. Eine etwaige Wirkung des

Sodaftaubes kann durch das Trinken saurerer Flüssigkeiten, wie z. B. Zitronen- limonade, leicht beseitigt werden, ebenso auch durch den Genuß von Obst.

Wenn du meinst, daß an irgendeiner Stelle eine Gesundheitsschädigung durch die Art deiner Arbeit eintreten kann, so wende dich an den Betriebs- obmann oder den Unfallsvertrauensmann, es wird an diesen Beschwerden nicht vorbeigegangen, sondern sie werden unter Zuziehung des staatlichen Gewerbearztes und, wenn der Werkarzt erst seinen Dienst aufgenommen hat, unter dessen Zuziehung sorgfältig geprüft. Andererseits ist aber eines sicher, in einem Gitterwerk sind die Luftverhältnisse nicht wie in einem Luftkurtort, aber der Mensch kann in dieser Hinsicht viel ertragen, wie du auch an den Veteranen der Arbeit und des Betriebes sehen kannst.

Die Reinigung des Körpers

Wenn man auch mit Recht sagen kann, der Arbeitsschmutz ist heute ein Ehrenkleid und wer seine Hände nicht schmutzig macht, der paßt auch nicht zu, so ist es doch notwendig, daß man sich nach der Arbeit die Finger und Hände, wie auch das Gesicht oder auch den ganzen Körper reinigt.

Wenn du durch heiße Arbeit stark durchschwitzt bist, ist ein Brausebad, das zunächst warm ist und gegen Schluß kühl wird, das beste Mittel zur Reinigung der Haut, ja ein solches Bad trägt noch darüber hinaus viel zur Erhaltung und Kräftigung der Gesundheit bei. Denn die Haut ist nicht allein eine Decke, die den Menschen nach außen hin abschließt, sie ist daneben auch ein sehr wichtiges Organ zur Ausscheidung von allerlei schädlichen Stoffen aus dem Körper. So trägt das Brausebad nicht nur zur Reinlichkeit bei, sondern es erhält auch die Haut gesund, und wenn es in der angegebenen Form, erst warm und schließlich kalt angewandt wird, schützt es auch vor Erkältung.

Aber besonders bedürfen die Hände der Reinigung. Auf ihnen gibt der Ruß zusammen mit Staub und Öl eine Schmiere die nicht leicht zu entfernen ist. Wie hast du früher die Reinigung vollzogen? Zuerst gingst du mit einem Lösungsmittel, wie Petroleum, Benzin oder dergleichen daran, dann nahmst du eine scharfe Seife oder ein Putzmittel, wie Soda, Sand oder etwas ähnliches. Das ist das beste Mittel, wenn man seine Haut kaputt bekommen will. In dieser Hinsicht ist es durch die Seifenknappheit auch nicht besser geworden, die meisten der seifenfreien Reinigungsmittel bestehen aus Sand mit Soda. Dadurch oder durch Lösungsmittel wie Benzin, Benzol oder dergleichen wird die Haut stark angegriffen, ihre natürlicher Schutz, das Hautfett wird ihr entzogen, die Haut wird von Rissen durchzogen, in denen sich der Schmutz festsetzt. Darum sind vor- zuziehen die im Reichsarbeitsblatt (1940) S. 5. III. S. 37 erschienen sind. Ich bringe im folgenden einen Auszug daraus, aus dem du das wich- tigste entnehmen kannst.

Zum hundertsten Geburtstage des Kindergartens

In diesen Wochen wurde in allen deutschen Gauen das Werk des großen Erziehers Fröbel gefeiert. Die Erziehungsarbeit Fröbels hat die Probe bestanden, sie ist über seine Zeit hinausgewachsen, der nationalsozialistische Staat der Gegenwart erkennt sie voll und ganz an. Fröbel wurde am 12. April 1782 in Oberweißbach, einem Dorf im ehemaligen Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt, geboren. Seine Kind- heit war freudlos, er verbrachte sie unter dem Zwange arger Vereinsamung. Als Erzieher einer Frankfurter Patrizierfamilie ging er im Jahre 1808 mit drei Zöglingen auf zwei Jahre zu Pestalozzi in die Schweiz. Das Sturmjahr 1813 führte Fröbel als Lühower Jäger unter die Fahnen. Im Kriegslager lernte er seinen späteren treuen Mitarbeiter, den Dortmunder Widdendorf, kennen.

Im Jahre 1817 siedelte Fröbel nach dem Dörfchen Keilhau bei Rudolstadt über. Ein elendes Bauernhaus, das die ehemaligen Lühowschen Jäger Fröbel und Widdendorf mit eigener Hand für sich und fünf Zöglinge erst wohllich gestalteten, wurde die erste Frö- belsche Anstalt. Diese Keilhauer Anstalt bil- dete eine große Familie. Der Lehrplan trug ein eigentümliches Gepräge. In allen Fächern wurden die Zöglinge zu Selbstfinden und Selbstdarstellen angehalten. Neben kör- perlichen Übungen wurden auch landwirtschaft- liche Versuche und Werkstattarbeiten der verschiedensten Art, z. B. Papp- arbeiten, Tischlerarbeiten, Korzarbeiten usw., eifrig betrieben. Auch die Musik, Gesang, Klavier- und Instrumentalmusik, wurde gepflegt.

Seine letzten sechzehn Lebensjahre widmete Fröbel ausschließlich dem Gebiete der Kleinkindererziehung, in der er immer mehr den Ausgangs- punkt für eine Besserung des Erziehungsweises überhaupt erkannte. Als Ziel seiner Erziehungsarbeit bezeichnete Fröbel die „allseitige Lebens-

„Schütze dich vor Hautkrankheiten durch gründliche und richtige Hände- reinigung mit den jeweils wirksamsten und unschädlichsten Reinigungs- mitteln. Bedenke, daß ein hautschonendes, wenn auch umständliches Reini- gungsverfahren zum Nutzen deiner Gesundheit und zur Erhaltung deiner Arbeitskraft einem rasch wirkenden, aber die Haut angreifenden Verfahren vorzuziehen ist.“ (Also laß dir Zeit beim Waschen, und mach es in Ruhe und nicht mit Gewalt!)

„Reinige deine Hände in warmem Wasser und mit Seife oder Reini- gungspaste, wenn nötig mit Hilfe einer weichen Handbürste oder kleiner Mengen splitterfreien Sägemehls, Tonerde (Kaolin) oder Kieselgur. Leicht entfernbaren groben Schmutz wasche zunächst mit kaltem Wasser ab und nimm erst dann warmes Wasser, Seife oder Reinigungspaste.“

Trockne die Hände an einem reinen und trockenen Handtuch ab. Ver- wende nicht dauernd Schmierseife oder Seifenpulver. Vermeide im täg- lichen Gebrauch mechanisch scharf angreifende Mittel, wie Sand, Bims- stein, Marmorpulver und die daraus hergestellten Haushaltschleermittel und Scheuerseifen. Solche Mittel darfst du nur gelegentlich zur Entfernung stark haftender Verschmutzungen anwenden.

Bei Verschmutzungen mit flüssigen oder schmierigen Stoffen (Ölen, Fetten, flüssigen Mineralölprodukten) reibe deine Hände zunächst mit Sägemehl, Tonerde oder Kieselgur ab, spüle sie mit Wasser und wasche dich dann erst mit Seife oder Reinigungspaste in warmem Wasser...“

An Reinigungskraft kommt der Seife gleich die Waschung mit seifen- freien Sonderreinigungsmitteln, die dann Anwendung finden, wenn durch die Reinigung Hautschäden auftreten, namentlich dann, wenn sich im Be- triebe irgendwo eine stärkere Anhäufung von Hautausschlägen bemerkbar macht. Als solche Mittel gibt es z. B. Praefutan oder Satina. Diese Mittel müssen genau nach Vorschrift verwandt werden und sind dann sehr sparsam, sie werden nur anstatt der Seife abgegeben. Die Notwendigkeit der Ein- sparung von Fett macht heute die sparsamste Verwendung der Seife zur Pflicht eines jeden. Die Seife darf daher nicht selbst naß gemacht werden, man verreibt nach entsprechender Vorreinigung mit einem der angegebenen Mittel, wie Ton oder ähnlichen etwas Seife auf der angefeuchteten Hand und bringt durch Reiben mit wenig Wasser einen Schaum hervor, der den Schmutz zunächst aufnimmt und schließlich mit viel Wasser abgespült wird. Du brauchst nicht zu glauben, daß es beim Seifenverbrauch die Menge ausmacht, im Gegenteil, das viele Reiben mit wenig Seife schafft guten Schaum und die Schaumbläschen nehmen den Dreck auf.

Gelegentlich, bei sehr fettigen Flecken, wie bei Farben und Lacken kannst du einen Lappen nehmen, ihn mit dem Lösungsmittel eben anfeuch- ten und damit die Flecken entfernen. Nie darfst du dir die Hände im Lösungs- mittel waschen, denn das verbraucht viel Lösungsmittel und schadet deinen Händen!

eignung“. Die harmonische Entwicklung des Kindes in all seinen Lebens- beziehungen, so in seinem Verhältnis zur Natur, zur Volksgemeinschaft und zu Gott. In durchaus eigenartiger Weise hat Fröbel versucht, für das vor- schulpflichtige Alter die richtigen Unterrichtsmittel zu finden. Die Er- ziehung des Kleinkindes sollte an das Leben selbst unmittelbar anknüpfen, an das eigene Tun und Treiben des Kindes, an das Spiel. Durch das Spiel sollte es sich langsam in die Wirklichkeit hineinleben. Zur Einführung in die Natur diene die Pflanzen- pflege im Garten und die verschiedenen Spiel- gaben. Der Zweck des Kindergartens ist: Kindern von drei bis sechs Jahren durch gleichmäßige Erziehung das darzubieten, was im Elternhaus an körperlicher und geistiger Pflege fehlt oder nur unvollkommen ist.

Den Müttern soll dadurch Erleichterung geschafft werden, und die Kinder sollen an den Verkehr untereinander gewöhnt werden. Von den Kindergärten wurden von Anfang an die Krippen unterschieden. Diese Kinder- bewahranstalten dienten lediglich der Beauf- sichtigung und Pflege der Kinder von zwei bis fünf Jahren. Natürlich war Fröbel auch mancherlei Anfeindungen ausgesetzt, besonders wurde gegen die Kindergärten der Vorwurf erhoben, sie erzögen die Kinder zur un- natürlichen Frühreife, und dadurch würde der

nachfolgende Schulunterricht schädlich beeinträchtigt. Mebrigens haben sich die sechs Spielgaben, die Fröbel in seine Kindergärten einführte, bis auf den heutigen Tag erhalten. Ausstechen, Flechten, Falten, Model- lieren in Ton z. B. werden auch heute noch geübt. Fröbel hat nicht umsonst gelebt, und was noch wichtiger ist, nicht umsonst gekämpft. Fröbel hat der Jugend ein Paradies erobert.

Dr. E.



Friedrich Fröbel

Die Kindergärten der Hoesch A.-G.

Fröbels Motto: „Kommt, laßt uns mit unsern Kindern leben!“ wurde auch bei der Hoesch A.-G. in die Tat umgesetzt und eine Anzahl Kindergärten geschaffen. Der älteste ist der Kindergarten in Dortmund, welcher nach dem Tode des Konsuls Albert Hoesch von seiner Witwe Maria Johanna Hoesch geborene Günther im Jahre 1900 eingerichtet wurde. Frau Hoesch nahm sich des Kindergartens ganz persönlich an, kaufte für die Kleinen Geschenke und nahm an allen Feiern teil. Bis zu ihrem Tode 1916 ließ sie ihre warme Anteilnahme dem Kindergarten angedeihen. Einige Jahre darauf folgten in Abständen die Kindergärten auf den Altenessener Schachtanlagen. Die Kindergärten werden von der Gefolgschaft gern in Anspruch genommen.

Der Kindergarten ist ein Garten, in dem die Gärtnerinnen ihres Amtes walten, säen und pflanzen, hegen und pflegen. Manchmal ist ein Säen und Beschneiden nötig. Wie manches gute Samen Korn wird in die Kinderherzen gelegt, das Blüten und Frucht bringen soll.

Die Kindergarten-Gemeinschaft ist der Anfang zur Volksgemeinschaft. Das Einzelkind muß sich einfügen. Dies geht nicht ohne innere und äußere Kämpfe, denn im Kindergarten muß das Kind teilen, was es daheim allein besitzt. Es ist hier nicht der Mittelpunkt, um den sich wie zu Hause oft, alles dreht. Hier wird manche Freude erlebt, die insbesondere ein Einzelkind zu Hause nicht haben kann, z. B. bei den Geburts-



Frau Maria Johanna Hoesch

und den Erwachsenen einen Einblick in das kindliche Seelenleben gibt. Ebenfalls gehört das Helfen und Sorgen für die andern Kinder mit zur Erziehung zur Gemeinschaft. Wie glücklich sind sie, wenn sie helfen dürfen den Frühstückstisch zu decken, Brotkrumen aufzuheben, Geschirr zu spülen, Blumen zu gießen, den Garten zu harken und dergleichen mehr. Da werden die mütterlichen Anlagen im kleinen Mädchen gepflegt. Der Junge lernt selbständig und dienstbereit sein.

Viel Wert wird auf die körperliche Erleichterung gelegt. Die Gymnastik soll die Kinder geschickt, behende, mutig und frei machen.

Seine besondere Aufgabe sieht der Kindergarten auch darin, altes deutsches Volksgut zu übermitteln durch Fingerspiele, Kinderlieder, Kinderreime und Märchen.

Die verschiedenen Jahreszeiten haben ihre Feste und sind Höhepunkte im Leben des Kindergartens. Die nationalen Feste und Gedenktage werden selbstverständlich gefeiert. Z. B. am Geburtstag des Führers wird gemeinsam das Bild geschmückt. Zum Frühstück sind alle Tische mit Blumen versehen. Die Kinder bekommen einen Festtrank und wir erzählen einander im Plauderstündchen, was wir von unserem Führer wissen, sehen uns begeistert

die Bilder an im Bilderbuch: Hitler mit Kindern. — Regelmäßig stattfindende Mütterabende und Hausbesuche lassen die Erzieherinnen im



tagsfeiern mit vielen Kindern, beim Kreisspiel oder dem Darstellen eines Märchens, das der Ausdrucksfähigkeit des Kindes weiten Spielraum läßt

Kindergarten mit den Eltern in eine engere Verbindung kommen, die für eine wirkliche Erziehungsarbeit notwendig ist.



Beschauliche Sitzung



Störung beim Essen unerwünscht!



Kühner Entschluß vor dem Zubettgehen: „Ich sag's der Oma!“

Arzneimittel aus Wald und Feld

Da die Beschaffung von Heilpflanzen einen hohen Betrag an ausländischen Zahlungsmitteln beansprucht, müssen die in Deutschland wildwachsenden Heilpflanzen gesammelt werden. Das NS.-Frauenwerk, die NSB. und die Schulen bemühen sich in diesem Jahre mit besonderem Nachdruck, die Kenntnis von unseren Heilpflanzen wieder stärker ins Volk zu tragen und zur regen Sammeltätigkeit anzuregen. Nachstehend bringen wir einen mit Bildern erläuterten Aufsatz, der sich in den Dienst dieser Bestrebungen stellt.



Abb. 1: Baldrian



Abb. 2: Schafgarbe

ren Massen des Volkes zugetragen wird; denn es gilt nicht nur einen Vorrat für den Hausgebrauch sicherzustellen, sondern auch den Bedarf der Industrie zu decken. Jede Hausfrau sollte ein Schränkchen mit Heil- und Gewürzpflanzen haben, dadurch wird nicht nur manche Ausgabe erspart, sondern man hat die Heilmittel jederzeit zur Hand, so daß in vielen Fällen der Arzt nicht einmal bemüht zu werden braucht. Durch das Sammeln von Heilpflanzen können außerdem ganz erhebliche Devisen eingespart werden, denn all die Heilpflanzen, die bei uns am Rande, in den Wäldern, an Bahndämmen usw. nutzlos verdorren, müssen aus dem Auslande eingeführt werden. Das Sammeln muß dann geschehen, wenn die wirksamsten Stoffe in größter Menge in den Pflanzen enthalten sind, also kurz vor der Blüte. Blüten werden gepflückt, wenn sie eben aufblühen. Wurzeln werden dann gesammelt, wenn der oberirdische Teil der Pflanze anfangt abzusterben. Ein geeigneter Raum zum Trocknen der Heilpflanzen ist der

Jahrhunderte hindurch hat die Medizin sich der deutschen Heilpflanzen bedient. Erst mit dem Aufblühen der chemischen und pharmazeutischen Industrie wurden unsere bewährten Heilpflanzen unverdient in den Hintergrund gedrängt. Dabei werden auch heute noch ihre Heilstoffe voll und ganz anerkannt. In Deutschland gibt es hunderte Arten von Heilpflanzen, von denen die überwiegende Mehrzahl wildwachsend vorkommt. Es ist dringend notwendig, daß die Kenntnis unserer Heilpflanzen immer breitere

Dachboden. Besonders wichtig ist ein möglichst schneller Verlauf des Trocknenprozesses. Die Aufbewahrung der vollkommen trockenen Heilpflanzen erfolgt am besten in gutschließenden Blech- oder Pappbüchsen.

Baldrian:

Der Baldrian (Abb. 1) hat in der deutschen Sprache mancherlei bezeichnende Namen, z. B. Ballerjan, Bullerjan, Ragenkraut, Herentkraut, Mondwurz usw. Die Pflanze wird bis 1½ Meter hoch und blüht im August, besonders beliebte

Standorte sind Wald- und Wiesenränder. Benutzt werden die Wurzeln nebst Wurzelstock. Die Wirkung des Baldriantees oder der Baldriantinktur ist krampfstillend und nervenberuhigend, deshalb gehört Baldriantinktur in jedem Lustigkeitskeller.

Schafgarbe:

Die Schafgarbe (Abb. 2) wird im Volksmunde in einzelnen Gegenden Deutschlands Taufendblatt oder Gotteshand genannt. Die Schafgarbe wächst an den Wegrändern und an Bahndämmen. Blütezeit Ende Juli und August.

Benutzt werden die Blüten und Blätter. Schafgarbentee wird genommen bei Asthma, Gelbfucht, Rossiken und Bronchialkatarrh.

Königskerze:

Die Königskerze (Abb. 3) führt auch den Namen Wollblume. Die Königskerze liebt sandigen und tiefen Boden. Die Königskerzen blühen vom Juli bis in den September hinein. Die gelben Blüten, die am zweckmäßigsten bei praller Mittagssonne gesammelt werden, sind eine wertvolle Droge. Tee aus der Blüte der Königs-



Abb. 3: Königskerze



Abb. 4: Hirtentäschel



Abb. 5: Wegwart

Volksmedizin das Hirtentäschel bei Magenschmerzen und inneren Blutungen. Der Aufguss von Hirtentäscheltee gilt allgemein als blutstillend.

Wegwart:

Wegwart (Abb. 5), ein anderer schöner Name für diese Heilpflanze lautet Wegeleuchte. Wie der Name bereits verrät, wächst die Wegwarte zur Hauptsache an Wegerändern. Die Wegwarte blüht vom Juli bis zum

kerze bereitet, ist sehr wirksam bei Bronchialkatarrh und bei Magen- und Darmkatarrh. Auch als leicht schweißtreibendes Mittel kann dieser Tee genommen werden.

Hirtentäschel:

Das Hirtentäschel (Abb. 4) ist jedem Garteninhaber als lästiges Unkraut wohl bekannt. Andere Namen, die von der Form der Samenkapsel genommen sind, lauten: Taschenkraut, Beutelschneiderkraut oder Schinkenkraut.

Blütezeit von April bis Oktober. Benutzt wird das Kraut, als Heil- wirkend schätzt die

September. Die blauen Blüten, die von rauen Stengeln getragen werden, fallen jedem aufmerksamen Spaziergänger auf. Benutzt werden von der Wegwarte nicht die Blüten, sondern die jungen Triebe und die Wurzeln. Benutzt wird der Tee gegen Magenkatarrh, Leberkrankheit und gegen Hämorrhoiden. Uebrigens können die jungen Triebe als Salat zubereitet werden, sie ergeben einen gesunden fein-bitteren Salat.

Beifuß:

Der Beifuß (Abb. 6), auch Gänsefarn und roter Busch genannt, wächst bei uns allenthalben an Hecken und Zäunen. Blütezeit von August bis September. Benutzt wird die Blüte. Beifuß ist eine angenehm bittere Bratenwürze, wie der Name Gänsefarn besagt, gehört zum Gänsebraten Beifuß. Tee aus Beifuß ist harntreibend und bewährtes Mittel gegen Unterleibsleiden.



Abb. 6: Beifuß

(Fortsetzung folgt)

Die Tomate

Liebesapfel nennt ihr mich, das ist nicht übertrieben, Denn ich sage: Kennt ihr mich So müßt ihr mich auch lieben.

Erfreulicherweise sind in diesem Jahre Tomaten in Privatgärten weit mehr angebaut als in früheren Jahren. Ausschlaggebend für den Erfolg des Tomatenanbaues ist die Pflege. Die Tomate beansprucht kräftigen Boden, viel Feuchtigkeit und, was das Wichtigste ist, viel Sonne. Die Tomaten müssen an Stöcken oder Spalieren angebunden werden, und alle vierzehn Tage müssen alle Nebentriebe weggeschnitten werden. Nach dem Gießen muß der Boden immer wieder aufgedeckt werden. Grundsätzlich sollen keine Blätter weggeschnitten werden, denn sie sind die Nahrungsspende der Frucht. Entscheidend für den Ertrag ist ein möglichst schnelles Wachstum der Pflanze. Ende August oder Anfang September können auch die Leittriebe zurückgeschnitten werden, und zwar so weit als sie Früchte tragen. Da ab Mitte September das Wachstum der Tomate überhaupt aufhört, können dann die Blätter, die die Früchte beschatten, ebenfalls weggeschnitten werden, damit die Früchte besser ausreifen.

Mannigfaltig ist die Verwendung der Tomaten. Allgemein bekannt sind die Tomatenfleisch als Brotbelag. Auch der Tomaten Salat erfreut sich einer steigenden Beliebtheit. Ein Mischsalat mit Tomaten ist sehr wohlschmeckend. Man mischt Tomaten mit Kopfsalat

oder mit Gurkensalat. Weniger bekannt sind die gefüllten Tomaten. Man schneidet die Tomate bis zum Fruchtgehäuse durch, entfernt mit einem Löffel die Kerne und füllt sie dann entweder mit Fleischsalat, den man aus Fleischresten hergestellt hat, mit Heringsalat, mit gekochtem Reis, dem man einige gekochte Zwiebeln beifügt und dann mit Küchenkräutern bestreut, z. B. mit feingewiegem Kerbel, mit Weintraute und mit einer Kräutermischung. Auch mit Eiweiß lassen sich Tomaten füllen, zweckmäßig ist es, das Eiweiß, unter Umständen auch das feingehackte Eiweiß, mit feingewiegem Kräutern zu vermischen. Auch mit kaltem Fisch, Kabeljau oder Schellfisch lassen sich Tomaten füllen. Am zweckmäßigsten richtet man den Fisch in diesem Falle als Fischsalat an.

Gedünstete Tomaten werden mit Reis (gekocht), Zwiebeln und etwas Fenchel oder Dill gefüllt.

Für den Winterbedarf lassen sich Tomaten sehr einfach einlegen. Man legt gut ausgereifte aber nicht zu weiche Tomaten in einen Steintopf, gießt abgekochtes Wasser darüber, dem man eine Hand voll Salz beigesetzt hat. Die Tomaten werden dann mit einem Teller und einem Stein beschwert und zugebunden. Der Topf wird im Keller aufbewahrt.

Tomatenmark für Suppen stellt man für den Winterbedarf am einfachsten wie folgt her. Die Tomaten werden gewaschen, enthäutet, zerschnitten und mit wenig Wasser gar gedünstet. Dann treibt man sie durch ein feines Sieb und füllt sie in Bierflaschen. Die Flaschen werden heiß geschlossen und dann eine halbe Stunde eingeweicht.



Alle Seitentriebe sind entfernt



Der Seitentrieb muß an der Stelle des Striches weggeschnitten werden

Aus der Betriebsgemeinschaft

Eröffnung des Berufserziehungswerkes der Hüttenbetriebe

Zu einer schlichten aber erhebenden Feierstunde gestaltete sich die Eröffnung des Berufserziehungswerkes am 26. Juni 1940. In dem mit dem Bild des Führers und mit den Farben des Dritten Reiches reich geschmückten Geräteraum des Hochofens versammelten sich die Meister und Vorarbeiter des Hochofenbetriebes, die hier den Vorzug hatten, als erste mit den Fragen und Aufgaben des Berufserziehungswerkes vertraut gemacht zu werden. Der Betrieb Hochofen war die erste Stufe für eine große Aufgabe, die nach und nach das ganze Werk umfassen soll und nach der ersten Auflockerung des Wobens eine gute und dauernde Zukunft finden wird.

In Anwesenheit des stellvertretenden Betriebsführers Herrn Schumacher eröffnete der stellvertretende Betriebsobmann Pg. Braun das Berufserziehungswerk. Er erinnerte dabei an die Erwerbung des Gau diploms und forderte alle Arbeitskameraden auf, sich nicht mit diesem zufrieden zu geben, sondern mit allen Kräften danach zu streben, bis auch unser Hüttenwerk ein Musterbetrieb der Deutschen Arbeitsfront geworden ist.

Der anschließende Vortrag des Pg. Ferry war nach jeder Richtung einleitend und augenehm gehalten, ohne die näheren technischen und erzieherischen Aufgaben zu berühren. Es lag ihm vor allem daran, die anwesenden Meister und Vorarbeiter auf den Boden tieferer menschlicher Verantwortung, sowie unter Hinweis auf die gewaltigen Aufgaben von Volk und Staat, dem alle mit gleicher Verpflichtung angehören, entsprechend vorzubereiten und ohne jeden dienstlichen Druck von innen heraus zu gewinnen.

Nachdem Pg. Ferry kurze Erläuterungen über die allgemeinen inneren Widerstände einzelner Volksgenossen gegen die organisatorischen Neuaufgaben von Volk und Wirtschaft durch den Nationalsozialismus gegeben hatte, brachte er zum Ausdruck, daß das Berufserziehungswerk allen Beteiligten die Möglichkeit gibt, allen diesen Fragen grundlegend näher zu treten und damit zum ersten Male mit dem großen Schulungswerk in Berührung zu kommen. Er sprach von der Arbeitsergeschichte, vom Bauer und Arbeiter früherer Zeit bis zu den Betrieben der Neuzeit, vom alten Begriff des Vorgesetzten und Untergebenen und von dem neuen Begriff der Volksgemeinschaft in Führer und Gefolgschaft.

Er führte aus: Warum die Gemeinschaft von Volk und Arbeit? Weil Arbeit zum Sinn unseres Daseins gehört! Der Mensch verbringt mit dem An- und Abmarsch zur Arbeit die Hälfte seines Lebens in enger körperlicher und geistiger Berührung zusammen mit seinem Betriebsangehörigen in der Arbeit. Somit muß ein Volk an diesen hohen Werten verzweifeln und früher oder später untergehen, wenn der Daseinswert und -wille des einzelnen kleinen Trägers der Arbeitsleistung keine Erfüllung in innerer Zufriedenheit findet.

Die Stätte der Arbeit darf nicht eine Umtauschstelle von Muskel- und Geisteswerten in Geldwerte sein, sondern der kleinste Arbeiter muß einen Teil der Sorgen tragen helfen, die von oben gesehen das Ganze erhalten.

Daß wir das erstreben und erreichen, wissen wir!

Ob die endgültige Form jetzt oder in Jahrzehnten erreicht wird, ist nicht entscheidend — entscheidend ist nur, daß wir sofort mit der Durchführung beginnen. Der Nationalsozialismus verlangt kein starres Hineinhören in seine Ziele, sondern er will nur lebendige Verantwortung des einzelnen wecken.

Der Redner streifte dann das Verhältnis „Vorgesetzte und Untergebene“. Auf der einen Seite der Vorgesetzte, der den ihm gegebenen Wirkungsbereich als unantastbar voranstellt und auf der anderen Seite der Untergebene, der von jung auf das Beispiel der Verproletarisierung immer wieder erlebt (weil ihm schon der Versuch der leisesten Annäherung nach oben übel genommen wird). Er führte aus, daß beispielsweise die seitens der Führung unseres Wertes getroffene Einrichtung der „Verbesserungsvorschläge“ aus der Betriebsgemeinschaft beweise, daß schöpferische Kräfte in vielen Gefolgschaftsmitgliedern vorhanden sind, deren Erkennung in vielen kleinen Dingen zur Masse verschmilzt und damit wertvolle Aufbaukräfte zum Nutzen der Gemeinschaft freimacht.

Der einzelne muß darauf gebracht werden, daß bei irgendeinem aktiven Gedanken zur Verbesserung von Hilfsmitteln und Leistung kein Widerstand für ihn besteht.

Das Eigenrecht der Verbesserungsidee darf nicht beeinträchtigt oder gar hintenangestellt werden.

Verbesserungsvorschläge dürfen nicht nur von den Arbeitsplätzen mechanischer Betriebe kommen, sondern müssen auf dem Wege der Gemeinschaftserziehung aus allen Gebieten unseres Betriebes geweckt und angeregt werden.

Der Redner kam dann auf die praktische Tat des Berufserziehungswerkes zu sprechen und sagte:

Das Berufserziehungswerk bietet uns die Möglichkeiten durch die Erteilung von Arbeitsgemeinschaften, in denen eine Gruppe von fleißigen und charakterfesten Gefolgschaftsmitgliedern zusammen mit einigen Meistern sowie dem Führer eines Betriebes oder dessen Stellvertreter dauernd zusammenarbeiten, Sorgen und Widerstände zu beseitigen.

Die Notstunden unseres Volkes erfordern ein ganzes Aufgehen in den gewaltigen Zeichen der Zeit. Dieses Aufgehen können wir nur selbst suchen und finden im steten Vertrauen auf die eigene Verantwortung. Es wird uns nicht entgegengetragen.

Um uns stützen Völker und Nationen, denen die Zeichen der Zeit weder die Kraft noch die Erkenntnis der Zeitwende geben konnten, weil eine Junft völkerrichtiger Irrsinniger nach oben gedrungen war. Mit dem Sturz der anderen beginnt die Größe unseres Volkes. Der deutsche Mensch tritt wieder einmal in der Geschichte den Weg zum Aufwärts an.

Die Heimat kämpft mit der Front, aber dieser Kampf hätte seinen Sinn verloren, wenn er nicht die Kraft und die Pflicht aus uns allen herauspalten könnte, das Ertränkte zu erhalten und nicht nur als Geschenk des Schicksals zu betrachten.

Unsere Soldaten, so schloß Pg. Ferry seine Ausführungen, wären umsonst gestorben im Glauben derer, die nach ihnen leben wollen, wenn wir, als die Erhalter und Träger des deutschen Menschen und Arbeiters der Nation nicht die Aufgaben erfüllen wollten, die aus dem ewigen Geheiß der Volksgemeinschaft entstehen.

Der erste Vortrag über das Berufserziehungswerk fand bei allen Zuhörern lebhaftes Interesse, das trotz einer kurzen Unterbrechung durch einen Fliegeralarm nicht verloren ging.

Der stellvertretende Betriebsführer, Herr Schumacher, dankte dem Redner für seine Ausführungen und gab selbst noch einige verständnisvolle Ausführungen zu den gestellten Aufgaben. Er schloß die Veranstaltung mit einem Sieg-Heil auf den Führer. Wittenius

Sport

Abschlußbericht über den „Waldlauf der Betriebe“

Wie bereits erwähnt, gestaltete sich der „Waldlauf der Betriebe“ bei unseren Dortmunder Werten zu einem in jeder Hinsicht vorragenden Erfolg. Die bisher geleistete Arbeit an der Verwirklichung des Gedankens der Leibesübungen für alle deutschen Volksgenossen trat hier besonders in Erscheinung. Darüber hinaus ergaben sich sehr schöne Ausblicke zur Weiterentwicklung unseres im Dienste der Allgemeinheit stehenden Betriebssports.

Die begeisterte Auffassung dieses allgemeinen Wettkampfes in den Reihen unserer Kameraden gibt uns die berechtigte Hoffnung auf eine weitere Verbreiterung der Betriebsgemeinschaft. Sie gibt uns aber auch die heilige Verpflichtung auf, an der Vertiefung dieser Kameradschaft, die die Quelle aller erhellenden und leistungsfähigen Arbeit ist, ernstlich weiterzuarbeiten.

Die nach amtlicher Prüfung dem Gau gemeldeten Zahlen sprechen so sehr für sich, daß wir nichts mehr hinzuzufügen brauchen. Unsere Arbeitskameraden haben damit selbst den obersten Stellen bewiesen, daß sie als echte und wehrhafte Männer mitten in diesem Leben stehen und gewillt sind, den Forderungen und Anprüfungen der Zeit jedes notwendige Verständnis entgegenzubringen. Wenn wir bei dieser, abseits vom eigentlichen Arbeitsgebiet liegenden Betätigung diese Einigkeit unserer Arbeitskameraden feststellen konnten, so brauchen wir uns auch keine Sorgen zu machen, wenn uns demnächst noch andere volkswichtige Aufgaben gestellt werden sollten.

Es beteiligten sich insgesamt 5216 Gefolgschaftsmitglieder am „Waldlauf der Betriebe“, davon haben 4768 bestanden, das sind gegenüber der teilnahmeberechtigten Gefolgschaft 84,12 Prozent. Die von den einzelnen Betrieben gestellten Mannschaften kamen alle in der vorgeschriebenen Zeit durchs Ziel und brachten uns eine Reihe sehr wertvoller Punkte ein.

Die bisher ermittelte Punktzahlung sieht im einzelnen wie folgt aus:

Betriebsklasse V (über 2000 Gefolgschaftsmitglieder)		
1. Abteilung Hütte und Hauptverwaltung		
„Waldlauf der Gefolgschaft“	94	Punkte
„Waldlauf der Mannschaft“	118,34	Punkte
	212,34	Punkte

Weiter beteiligten sich in Betriebsklasse III:

2. Kaiserstuhl II
- Betriebsklasse II:
3. Maschinenfabrik Deutschland
4. von der Bede und Gebr. Prinz

Die bestbeteiligten Betriebe an dem schönen Erfolg sind von der Abteilung Hüttenwerk:

	100 Prozent
1. Waggonwerkstatt	100
2. Lehrwerkstatt	100
3. Kesselschmiede	100
4. Schreinerei	100
5. Blechwalzwerk III	100
6. Maschinen-Abteilung, Stahlwerk	100
7. Versuchsanstalt	100
8. Schweißschweißerei	100
9. Bormixer Hütte mit Botenmeisterei und Fuhrpark	100
10. Spezial-Blechwalzwerk	96,9
11. Lokomotiv-Abteilung	96,6
12. Zementfabrik	95,8
13. Kesselabteilung	93,3

Alle anderen Abteilungen liegen unter 90 Prozent. Ihre Beteiligung ist aber in Anbetracht der manchmal fast unmöglichen Abstellung der Kameraden von ihren Arbeitsplätzen überaus zufriedenstellend. Den 100 Prozent beteiligten Betrieben wird auch in diesem Jahre eine Beteiligungsurkunde überreicht werden.

Wir können jetzt schon mitteilen, daß für die nächste Zeit weitere größere Veranstaltungen von seiten der DMV. geplant sind und bitten unsere Kameraden, sich durch fleißiges Training ihre Leistungsfähigkeit zu erhalten, damit wir auch dann wieder ehrenvoll abscheiden werden. G o l d b e d

Im August 1939 konnten wir über den schönen Schwimmerfolg unserer Arbeitskameradin **Elfriede Maus** berichten. Bei den diesjährigen **Westfälischen Schwimm-Meisterschaften** in Datteln am 23. Juni konnte sie ihre führende Stellung im Westfalengau behaupten und westfälische Meisterin im 100-Meter-Kraulschwimmen werden.

Wir beglückwünschen unsere Arbeitskameradin Maus zu ihrem Erfolg.

Belohnung für Unfallverhütung



In der Sinteranlage war B. mit dem Reinigen des H. Rückgutbandes beschäftigt. Hierbei geriet er mit der linken Hand zwischen obere Tragrolle, Gummiband und Rührke.

Auf die Hilferufe des B. eilte der in der Nähe weilende Kranführer H. sofort herbei. Schnell entschlossen setzte er das Rückgutband still und befreite B. aus seiner gefährlichen Lage.

Am 7. Januar 1940 war der Knüppelfortierer J. auf dem Knüppellager Walzwerk I mit dem Zusammenlegen von Knüppelbünden beschäftigt. Beim Unterlegen der Kranfette beugte er sich über ein Knüppelbündel, wodurch er mit dem Kopf unter eine Fette kam, die er nicht beachtet hatte. Als der Kranführer noch etwas hinten ließ, bemerkte der Vorarbeiter K. Reifel, der sich in nächster Nähe befand, die gefährliche Lage des J. Schnell sprang er hinzu, und es gelang ihm, im letzten Augenblick J. aus seiner lebensgefährlichen Lage zu befreien.



Die Hütten- und Walzwerks-Berufsgenossenschaft sprach den Rettern in einem besonderen Schreiben ihre Anerkennung aus und ließ ihnen eine Belohnung überreichen.

Bericht der Hoesch Aktiengesellschaft Abt. Hohenlimburg über Unfallverhütung



Am 8. Mai 1940 ereignete sich im Betrieb Kaltwalzwerk folgender Unfall:

Der Schrottbinder M. wurde in Ausführung seiner Arbeit von einer Bandenmaschine am Fuß erfasst und gegen eine Walzenmaschine gezogen. Da er hierbei zu Fall kam, konnte er den Kupplungshebel zur Ausschaltung der Maschine nicht mehr erreichen und geriet in die Gefahr einer sehr schweren, wenn nicht tödlichen Verletzung.

Der Kaltwalzer F. S. im Anst. SM-Truppführer, sah von seinem etwa zehn Meter von der Unfallstelle befindlichen Arbeitsplatz aus diese Gefahr für M. und konnte durch sofortiges Hinüberpringen und rasches Herumwerfen des Kupplungshebels eine Verletzung des Arbeitskameraden M. verhindern.

Der Leiter der Maschinenbau- und Kleinmaschinenindustrie-Berufsgenossenschaft sprach dem Kaltwalzer Simanski für sein schnelles und entschlossenes Eingreifen in einem besonderen Schreiben seine Anerkennung aus und ließ ihm eine Belohnung überreichen.

Es ist lobend zu erwähnen, daß unser Arbeitskamerad Simanski von dieser ihm zugewiesenen Belohnung einen Anteil der NSB. überweisen ließ.

Betriebsportgemeinschaft

Sportbericht der Betriebsportgemeinschaft der Hoesch Aktiengesellschaft, Abt. Hohenlimburg

Fußball:

Zwei angelegte Fußball-Spiele unserer ersten Mannschaft fielen infolge höherer Wagnahmen aus.

Um den Söhnen unserer Gefolgschaftsmitglieder Gelegenheit zu geben, sich sportlich zu betätigen, wurde eine Schülermannschaft gegründet, die im Monat Juni ihr erstes Spiel austrug. Unsere Schülermannschaft gewann gegen eine gleiche Mannschaft vom Allg. Spielverein Letmathe 98 mit 2:1.

Leichtathletik:

Am 22. und 23. Juni 1940 wurden in Herlohn die Kreis-Meisterschaften ausgetragen. Diese Kreis-Meisterschaften waren mit Rücksicht auf die heutige Lage sehr gut besucht. Von unseren Leichtathleten starteten die Sportkameraden Peuder, Humme und Brettlöh. Diese Sportkameraden konnten mit schönen Erfolgen aufwarten, obgleich Frettloh und Humme erstmalig sich an Kreis-Meisterschaften beteiligten und dementsprechend ein gehöriges Maß Lampenfieber hatten. Es wurden folgende Siege von den drei Sportkameraden errungen:

1. Kreismeister im 110-Meter-Hürdenlaufen in 20,7 Sek.
1. Kreismeister im Stabhochsprung mit 3,10 Meter.
2. Kreismeister im Deutschen Fünfkampf 2.581 Punkte.
4. Kreismeister im Diskuswerfen mit 31,46 Meter.
3. Kreismeister im Hochsprung mit 1,60 Meter.
6. Sieger im Drei-Kampf.
9. Sieger im Drei-Kampf.
5. Sieger im Kugelstoßen mit 11,25 Meter.

Im Männer-Fünfkampf erzielte unser Sportkamerad Peuder folgende Leistungen:

- | | | | |
|-------------|----------------|----------------|-------------|
| Kugelstoßen | 11,36 Meter. | 100-Meter-Lauf | 12,4 Sek. |
| Hochsprung | 1,70 Meter. | Weitsprung | 6,09 Meter. |
| | 400-Meter-Lauf | 64,0 Sek. | |

Die Mannschaftskämpfe wurden samstags ausgetragen, während die Einzelkämpfe sonntags vorgenommen wurden. Da Einzel-Leistungen des Fünfkampfes sonntags nicht angeteignet wurden, fiel uns im Hochsprung mit 1,60 Meter der dritte Platz zu, während der Einzel-Sieger im Hochsprung nur 1,65 Meter erreichte. Wäre aus dem Fünfkampf unseres Sportkameraden Peuder die Leistung des Hochsprunges mit 1,70 Meter in den Einzel-Kämpfen am Sonntag angeteignet worden, so hätte unser Sportkamerad Peuder anstatt den 3., den 1. Platz eingenommen.

Schach:

Nachdem unsere Fußballkameraden den Aufstieg in eine höhere Klasse erkämpfen konnten, waren auch unsere Kameraden des Schachsportes nicht müßig.

Wir können mit großer Freude berichten, daß die erste Mannschaft des Federwerkes Kreismeister im KDG-Schach wurde. Die Ende Mai zum Austrag kommenden Spiele der KDG-Schachgemeinschaft brachten noch einmal harte und interessante Kämpfe um Sieg und Punkte. Besonders die in der unteren Hälfte der Tabelle liegenden Mannschaften wollten sich wenigstens einen guten Abgang verschaffen. Doch alle Anstrengungen wurden durch die Favoriten in klarer und eindeutiger Weise zunichte gemacht.

Federwerk Hoesch 1. — Federwerk Hoesch 2. 4,5:1,5 Punkte

Die zweite Garnitur hatte gegen den Spitzenreiter nicht viel zu bestellen und wurde bereits in der ersten Phase des Kampfes auf die Verliefertage gedrängt. Langsam aber sicher setzte sich die größere Spielerfahrung des Spitzenreiters durch und konnte den Sieg mit obigem Ergebnis sicherstellen, ohne allerdings verhindern zu können, daß die zweite Mannschaft einen Sieg und ein Unentschieden herausholte. Mit diesem Sieg beendete die erste Mannschaft unge schlagen die Meisterschaftskämpfe und wurde dadurch unbefristeter Kreismeister der KDG-Schachgemeinschaft.

Linden & Junke — Warmwalzwerk Hoesch 1. 5:1

In diesem Kampfe stellten die Merloher erneut ihr gutes Können unter Beweis. Alle Bemühungen der Hohenlimburger, ein einigermaßen erträgliches Resultat herauszuholen, scheiterten an dem unbeugsamen Siegeswillen der Merloher, die das Ergebnis dann auch durch fünf Siege und nur eine Niederlage eindeutig zu ihren Gunsten sicherstellten. Mit diesem Erfolg lag Linden & Junke endgültig den zweiten Tabellenplatz und gleichzeitig den zweiten Preis erobernd.

Albert Adermann — Warmwalzwerk Hoesch 2. 5:1

Der Tabellenletzte konnte gegen Adermann nicht viel ausrichten und mußte einwandfrei das überlegene Können der Merloher anerkennen. Im ersten Brett gab es die größte Überraschung des gesamten Kampftages. Gaumeister Schulte hatte anscheinend seinen Gegner unterschätzt und mußte von Brodhaus eine klare Niederlage in Kauf nehmen. Durch diesen Sieg haben die Merloher endgültig den dritten Platz und Preis errungen.

Schlusstand des Turniers: Federwerk Hoesch 1. M. 26 Punkte; Linden & Junke 20 Punkte; Adermann 18,5 Punkte; Federwerk Hoesch 2. M. 15 Punkte; Warmwalzwerk Hoesch 1. M. 6,5 Punkte; Warmwalzwerk Hoesch 2. M. 4 Punkte.

Obwohl der Schachsport in Hohenlimburg sehr gepflegt wird, versprechen wir uns durch die Erringung der Kreis-Meisterschaft der ersten Mannschaft des Federwerkes einen weiteren Impuls. Jedenfalls werden unsere übrigen Schachgemeinschaften der einzelnen Werke nicht müßig sein, und es der ersten Mannschaft des Federwerkes gleichzutun wollen.

Leichtathletik:

Am 11. Mai 1940 erlitt unser Sportkamerad Albrecht Clever den Soldatentod für Führer und Reich. Er war uns ein vorbildlicher und echter Sportkamerad, dessen frisches Wesen wir vermissen werden.

Bücherecke

Kurt Mahmann: Die alten Männer wollen Krieg. Englands Kampf gegen Europa (H 50 Ea 1a).

Wir leben in einer letzten entscheidenden Epoche der Auseinandersetzung zwischen dem Geiste von Versailles und einer neuen europäischen Ordnung. Diese Auseinandersetzung, die von den Westdemokratien gewollt und von langer Hand vorbereitet war, war allem Friedenswillen des Führers zum Trotz unvermeidlich. Dieser Krieg ist ein totaler Krieg, er muß und wird von der ganzen, geschlossenen Front unseres Volkes ausgefochten werden. Mahmann weist eindringlich nach, wie es in diesem gewaltigsten Kriege aller Zeiten auf den freudigen und opferbereiten Einsatz eines jeden deutschen Menschen ankommt, das ganze Volk muß in geschlossener Kampffront stehen. Dem haben die Demokratien nichts Gleichwertiges gegenüberzustellen. Die Schicksalsstunde Englands hat geschlagen, für das deutsche Volk ist es die große Weltensunde. Ein lehrreiches Buch.

Graf Ernst zu Reventlow: Der Vampir des Festlandes (H 51 Ea 1).

Graf zu Reventlow gibt uns in diesem Buche eine geschlossene Darstellung der englischen Politik. Er untersucht diese Politik nach ihren Triebkräften, Mitteln und verheerenden Rückwirkungen für ganz Europa. Nach Lage der Dinge ist es eine blutige Geschichte der von England angezettelten Kriege, in denen allerdings nicht englisches Blut vergossen wurde, sondern immer das Blut betörter Fremdvölker. Britische Hauchel und törichte Britenbewunderung bei anderen Völkern ermöglichten es England, Jahrhunderte hindurch sein hinterhältiges Spiel zu treiben. Alle europäischen Völker sind im Verlaufe der Jahrhunderte, wenn sie dem englischen Handel gefährlich wurden, von England überfallen worden. Spanien, Holland, Frankreich, Rußland und Deutschland haben ein gleiches Schicksal erlebt, sie wurden alle die Opfer eines von England angezettelten Krieges. Diese englische Gewaltpolitik ist um Gründe nie verlegen gewesen, allerdings wurden die wahren Gründe meistens geschickt getarnt, das hinderte allerdings nicht, daß hin und wieder sich Engländer sehr offen über die Politik ihres Landes äußerten. Solche brutal offenen Bekenntnisse finden wir in der preisgekrönten Schrift eines englischen Offiziers aus dem Jahre 1909. Hier heißt es: „Wir bedienen uns aller erdenklichen Vorwände und Ursachen für den Krieg, aber zu Grund liegt allen der Handel.“ Die englische Geschichte und die Leidensgeschichte der anderen Völker bekräftigen diesen Satz. Selbst ein Friedrich der Große mußte das erfahren. Allen politisch denkenden Deutschen wird die vorliegende Schrift Reventlows wertvolle Erkenntnisse vermitteln. England konnte sich Jahrhunderte hindurch ungekämpft als der Vampir des Festlandes gebärden, jetzt ist die Stunde der Abrechnung gekommen.

Hermann Adler: Unsere Luftwaffe in Polen (H 30 Ja 1).

Der bekannte Militärschriftsteller Adler, Major im Reichsluftfahrtministerium, bringt in seinem Buche Erlebnisse und Lufthafenberichte unserer Flieger in Polen. Ein spannendes und interessantes Buch, das durch gute Bildmaterial erläutert ist.

Schmück-Raito: Politiker und Propheten am Roten Meer (H 7 Ea 4).

Ägypten, das Mittelmeer und das Rote Meer stehen heute im Brennpunkte großen kämpferischen Geschehens. Schmück-Raito, der anerkannte Schachreiter, gibt uns eine klare und eindringliche Darstellung der englischen Politik in Ägypten, im Sudan und auf Sinai. Die arabische Welt zeigt sich dabei in ihrer ganzen Bedeutung und Aktualität, dies hat sich besonders nach dem italienischen Propagandavortrag in die arabische Welt gezeigt. Das Buch füllt eine Lücke aus, es ist zeitgemäß und läßt die Schwierigkeiten, mit denen England zu kämpfen hat, klar erkennen. Überall begegnen wir der englischen Selbstsucht, englischer Hinterlist, und wie wir heute erkennen, sehr verhängnisvoller Ueberheblichkeit. Es sei nur an die Gebührenpolitik der Seegesellschaft erinnert, die aus einer Weltverkehrsstraße eine Verkehrsbarriere machte. Ein wichtiges, mit guten Bildern illustriertes Buch, das mit Rücksicht auf die Kämpfe im Mittelmeer besonderen Wert besitzt.

Werksmittelungen

Personalnachrichten

Herr Dr.-Ing. H. a r r führt ab 1. Juni 1940 die Dienstbezeichnung Betriebsdirektor.

Es sind ihm unterstellt: die SM-Stahlwerke, das Thomasstahlwerk, das Elektrostahlwerk, die . Seinfabrik und die Thomaschlackenmühle mit Aufbereitung.

Herr Dipl.-Ing. Bruno B a b i t ist zum Betriebschef des Werkes Barop ernannt worden.

Herrn Dipl.-Ing. Karl Kl ö p p e r, Patentbüro, sowie Herrn Josef S c h n e i d e r, Abteilung Ruedenberg, ist Handlungsvollmacht erteilt worden.

Mit Wirkung vom 1. Juli 1940 wird die Abteilung Ruedenberg organisatorisch der Schmiedabteilung unterstellt. Die Herren Dr. Bitter und Paul haben die Ueberwachung der Betriebsführung und der kaufmännischen Aufgaben der Abteilung.

Im übrigen verbleibt es in der Verwaltung der Abteilung Ruedenberg und ihrem Verkehr mit der Hauptverwaltung bei der bisherigen Übung.

Auszeichnungen

Maschinenfabrik Deutschland G. m. b. H.

Unser Direktor Dr. B e d e r, der als Major der Flieger an der Westfront kämpft, wurde mit der Spange zum Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Unser Gefolgschaftsmitglied Willy B a r t s c h wurde am 20. Mai 1940 bei den Kämpfen vor Arras durch einen Ferndurchschuß verwundet.

Unser Gefolgschaftsmitglied, der Gefreite Paul W e i ß b a c h, wurde am 28. Mai 1940 bei den Kämpfen vor Lille schwer verwundet.

Unser Gefolgschaftsmitglied der Gefreite Wilhelm P l o n u s wurde bei den Kämpfen in Norwegen mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Unser Gefolgschaftsmitglied Hans S a d wurde zum Obergefreiten befördert, mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet und wurde durch einen Armchuß verwundet.

Kaiserstuhl II

Unser Gefolgschaftsmitglied Obergefreiter Bernhard K i r n (Sohn unseres Steigers B. K i r n) wurde für Tapferkeit vor dem Feinde in Frankreich mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Werk Werdohl

Der Obergefreite Josef H e w k o ist mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet worden. Hewko wurde im November 1935 zum aktiven Heeresdienst einberufen.

Unsere Jubilare

Fünfzigjähriges Dienstjubiläum

Maschinenfabrik Deutschland

Das Gefolgschaftsmitglied der Maschinenfabrik Deutschland G. m. b. H. Herr Hermann H a s s e n b ü r g e r, geboren am 18. September 1870 in Dortmund, kann am 10. Aug. 1940 auf eine fünfzigjährige Tätigkeit zurückblicken. Hassenbürger kam am 10. November 1884 als Lehrling in die Modellschreinerei der Werkzeugmaschinenfabrik Wagner & Co. in Dortmund. In den Jahren 1889/90 war er als Modellschreiner bei der Dortmunder Union A.-G. tätig. Am 10. August 1890 trat der Jubilar als Modellschreiner in die Dienste der Maschinenfabrik Deutschland. Er wurde später Modellkontrollleur und gleichzeitig zum Vertreter des Meisters gemacht. Im Jahre 1919 wurde er infolge seiner Unstetigkeit und seines Fleißes zum Werkmeister der Modellschreinerei ernannt. Seine Fachkenntnisse, sein zuvorkommendes Wesen gegen jedermann haben ihm das Vertrauen seiner Vorgesetzten und die Achtung aller Arbeitskameraden erworben. Seit 1928 ist Herr Hassenbürger auch im Prüfungs-Jahrgang-Ausschuß für die Berufsgruppe „Modellschreiner“ und hat hier als Meister die Arbeit der Lehrlinge zu überwachen und zu prüfen. Das Prüfungsergebnis unserer Schreinerlehrlinge war immer gut.

Im Weltkrieg 1914 bis 1918 wurde Hassenbürger mit dem Verdienstkreuz für Kriegshilfe ausgezeichnet. Der Jubilar erfreut sich trotz seiner siebenzig Jahre noch bester Gesundheit; Krankheiten sind ihm unbekannt. Herr Hassenbürger setzt sich nach seinem fünfzigjährigen Jubiläum zur Ruhe. Wir wünschen ihm im Kreise seiner Familie einen geruchamen Lebensabend.

Vierzigjährige Dienstjubiläen

Stahlwerke Harkort-Eicken

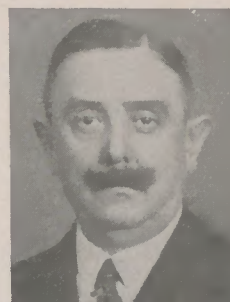
Das Gefolgschaftsmitglied Robert F i g g e, geboren am 31. Januar 1870, konnte am 21. Juni 1940 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum feiern. Lange Jahre war er als Walzer in unserem Fein- und Rodwalzwerk tätig und steht trotz seines hohen Alters auch heute noch in unseren Diensten.

Figge ist ein treuer und gewissenhafter Mitarbeiter, der zur Freude seiner Kameraden gern die Arbeit mit derbem westfälischen Humor würzt.



Werk Barop

Das Gefolgschaftsmitglied August H o e l l, geboren am 11. Oktober 1885 zu Peterswalde, Kreis Braunsberg, feierte am 1. Juli 1940 sein vierzigjähriges Dienstjubiläum. Hoell war im Laufe dieser vierzig Jahre in allen Abteilungen unseres Werkes beschäftigt und hat die ihm übertragenen Arbeiten stets zur vollen Zufriedenheit seiner Vorgesetzten gewissenhaft ausgeführt. Wegen seines vorgerückten Alters wird H. mit Arbeiten am Normalofen beschäftigt, die er noch in bester Gesundheit ausführt. Von 1906 bis 1908 genügte er seiner aktiven Militärpflicht und war auch Kriegsteilnehmer 1914 bis 1918.



Zünfundzwanzig Jahre

Hüttenwerk Dortmund

Maschinenist Peter Diepholz, Maschinenabteilung, am 23. 6. 40; Maschinenist Karl Janning, Maschinenabteilung, am 25. 6. 40; Rangiermeister Franz Malowiat, Eisenbahn, am 28. 6. 40; Maschinenist Josef Gorki, Maschinenabteilung, am 28. 6. 40; Werkführer Mannsdt. Stolz, Werkführer, am 2. 7. 40; Maschinensteller Kaspar Sothen, Drahtverfeinerung, am 9. 7. 40; Kolonnenführer Friedrich Baum, Hochofen, am 13. 7. 40; Maschinenist Heinrich Pötter, Maschinenabteilung, am 20. 7. 40; Anton Feld, Blechwalzwerk III, am 24. 7. 40.

Schacht Radbod

Klempner Julius Pieh, über Tage, am 1. 7. 40; Tagesarbeiter Heint. Gräwe, über Tage, am 27. 7. 40.

Schachtanlage Carl

Hauer Franz Prögler, Grube, am 2. 7. 40; Hauer Walter Müller, Grube, am 22. 7. 40.

Schachtanlage Fritz Heinrich

Hilfzimmerhauer August Rimdenau, Grubenbetrieb, am 17. 6. 40.

Trierer Walzwerk

Pförtner Johann Mohr, allgem. Betrieb, am 16. 6. 40; Metallschneider Peter Valerius, Kaltwalzerei, am 13. 4. 40.

Schachtanlage Altenessen

Josef Hoffat, Bauabteilung, am 22. 11. 40; Friedrich Glania, Altenessen, am 1. 4. 40; Theodor Sonnenheim, Altenessen, am 7. 4. 40; Hermann Schorrot, Altenessen, am 1. 10. 40; Josef Pades, Altenessen, am 14. 10. 40; Fritz Pazwald, Altenessen, am 27. 10. 40.

Schacht Fürst Leopold-Baldur

Bürobeamter Johann Schüring, Lohnbüro, am 14. 6. 40; Bürobeamter Theodor Grau, Kasse, am 1. 7. 40; Vorarbeiter Karl Dampf, Tagesbetrieb (Lampenscheube), am 5. 7. 40.

Schach-

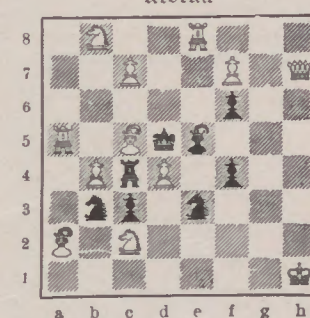


Ecke

Sachbearbeiter: W. Beer, Dortmund, Firtensir. 5
Partienteil: G. Rogmann, Schachmeister, Berlin-Filmerdorf, Felmstedterstr. 25 III
Problemteil: Fr. Schulz, Dortmund, Lauenburger Str. 14

Aufgabe-Nr. 28

Theo Ridding
Rheinberg (Rhld.)
Urbrud



Kontrollstellung:

Weiß: Kh1, Dh7, Ta5, e8, La2, c5, Sb8, c2,
Bb4, c7, d4, f7 (12)
Schwarz: Kd5, Te4, Le5, Sb3, c3, Bc3, f4,
f6 (8)

Matt in 2 Zügen!

Lösungen sind bis zum Monatsende einzuenden.

Lösung zu Aufgabe Nr. 22 von H. Heister

1. Lf6—h8!! Der gute Schlüssel zwingt durch die Drohung 2. Sf6 matt den Se5 zum Wegzug, um das Feld e5 zu entblenden. Die Auswahl seiner Züge wird durch die neu auftauchende Drohung Te3 matt bestimmt, die der S militärisch auf f6. 2. ... Sc4 Sf7, Sg4 und S x d3. Drei Verfehlungen und ein Wod, alles in fortgesetzter Verteidigung.

Ein prachtvoller Vertreter dieser Gattung. H. L. Ein gutes Etüd. R. B. & mit viel Freude bereitet. H. N.

Lösung zu Aufgabe Nr. 23 von H. Heister

1. La4—b5!! T x g 3, 2. Ld7, Sd6, 3. Le6, Tg5, 4. T x f4 matt.
Der Lösungsverlauf zeigt äußerlich das Bild eines Rössers mit Zwischenhaltung. Eine genaue Betrachtung ergibt, daß der Rösser zum mindesten sehr, sehr getrübt ist. Der Versuch 1. Le6 müßte nämlich an 1. ... Th5 scheitern. Das tut er aber nicht, da dann 2. Lb5 zum Matt führt, 2. ... Sc5, 3. Sc3+, K x d4, 4. Se6 matt. Die einzige Parade gegen 1. Le6 ist Td8 und nur um diese auszuhalten, erfolgt 2. Ld7. Von dem thematischen Gebreden abgesehen, eine sehr anprechernde logische Kombination.

Lösung zu Aufgabe Nr. 24 von H. Bächner

1. Dd8—g5!! Es droht Se3 matt. Diese Aufgabe zeigt das Thema der Aufgabe Nr. 20 (von Weigel), bereichert durch den Moment der Qualvermeidung durch Linienöffnung. Weiß droht durch 2. Se3 matt, die Läuferlinie nach e5 zu sperren, aber das Feld durch Öffnung der Damenlinie nach e5 wieder zu gewinnen. Dieses unterbindet Schwarz durch die Springerzüge nach e5. Die danach möglichen Matts Sb4 bzw. Se7 werden durch jeweilige Linienöffnung differenziert. Eine großartige Sache. Aber wozu Lg8? Man kann ihn streichen und erzielt eine neue Variante: 1. ..., e6—e5. 2. Dg8 matt. Was sagt der Verfasser hierzu?

Berichtigung

Die schwarze Dd8 ist durch eine weiße Dame zu ersetzen, wie die meisten Löser schon festgestellt haben.

Lösung zu Aufgabe Nr. 25 von J. Redzieriski

1. Lf7—e6!! D×e6. 2. Sh2, Ld7. 3. Sh—g4+, D×g4. 4. Se4 matt.

1. Sh2 wird durch die Verdoppelung 1. ..., Ld7 pariert. Darum muß die schwarze Dame vor den L gelockt werden, um sie von der Deckung des Feldes c4 abzulenken. Eine für einen Problemlöser geradezu hervorragende Leistung. Fast zu hervorragend schreibt ein Löser.

Der Verfasser erklärte mir, vorher kein ähnliches Problem gesehen zu haben. Hoffen wir, daß ihm auch weiterhin solche Leistungen gelingen mögen.

Der Problemlöser.

Mehrbesitz verpflichtet

Materielle Vorteile sind in der Schachpartie durchaus nicht immer nützlich, in der Eröffnung sogar meistens schädlich. Der materiell in Vorteil geratene Spieler tauscht am besten zur gegebenen Zeit seinen Mehrbesitz in Entwicklungstempo ein. Will er dagegen seinen Mehrbesitz behaupten, dann nimmt er große Verpflichtungen auf sich; er muß sich in einem derartigen Fall stark genug fühlen, um die besten Züge zu Verteidigung zu treffen. Hier scheitert Weiß schon frühzeitig an dieser Verpflichtung. Im 7. Zuge zieht Weiß den „falschen“ Läufer und wird danach regelrecht überrollt.

Zichgorin-Verteidigung

Gespielt in Tartu 1935

Weiß: Ribbermann Schwarz: Keres

1. d2—d4, Sb8—c6; 2. Sg1—f3, d7—d5; 3. c2—c4, e7—e5.

Schwarz will seine Verteidigerrolle durch diesen kühnen Gambitzug in eine Angreiferrolle vertauschen. Für einen Angreißspieler bietet dieses umstrittene Gambit manche Aussichten.

4. Sf3×e5, Se6×e5; 5. d4×e5, d5—d4; 6. e2—e4, Sg8—e7; 7. Lf1—d3.

Am besten war hier 7. Lg5, um die gegnerische Figurenentwicklung zu hemmen. Durch den ungenauen Läuferzug kommt der Springer ungehindert zu seinem wichtigen Angreißplatz g6.

7. ..., Se7—g6; 8. f2—f4, Lf8—b4+; 9. Le1—d2?

Erforderlich war 9. Kf2! Warum, zeigt sich bereits im nächsten Zuge.

9. ..., Sg6×f4!

Brachtvolle Ausnutzung des weißen Fehlers. Weiß verliert nunmehr durch seinen Mehrbesitz die Partie.

10. Ld2×b4, Sf4×g2+; 11. Ke1—f2, Dd8—h4+! 12. Kf2—g1.

Auf 12. Kg2: erzwingt Schwarz das Matt: 12. ..., Lh3+. 13. Kgl, Dg5+, 14. Kf2, De3 matt.

12. ..., Dh4—g5! 13. Dd1—f3.

Weiß hat jetzt keinen Zug mehr. Auf 13. Kf2 entscheidet De3+! nicht Lh3.

13. ..., Sg2—e1+; 14. Df3—g3, Dg5×g3+; 15. h2×g3, Se1×d3; 16. Lb4—a3 Sd×e5.

Hier gab Weiß den Kampf auf, da er bei hoffnungsloser Stellung zwei Bauern weniger hat.

Federnwerk Hohenlimburg (Hoesch A.-G.) Kreismannschaftsmeister von Herten

Nachdem die Betriebschachgruppe Federnwerk Hohenlimburg, wie bereits schon berichtet, bis zur vorletzten Runde mit 21½ Punkte klar in Führung lag, gelang es ihr auch den letzten Kampf, der innerhalb der Betriebschachgruppe zwischen der I. und II. Mannschaft ausgetragen wurde, mit 4½ : 1½ Punkte für sich zu entscheiden. Somit wurde die erste Mannschaft verdient Mannschaftsmeister. Schlußstand der Mannschaftsmeisterschaftskämpfe:

Federnwerk Hoesch (I. Mannschaft) 26 Punkte, Linden & Junke 20 Punkte, Aldermann 18½ Punkte, Federnwerk Hoesch (II. Mannschaft) 15 Punkte, Warmwalzwerk Hoesch (I. Mannschaft) 6½ Punkte, Warmwalzwerk Hoesch (II. Mannschaft) 4 Punkte. Hiermit hat wieder einmal eine unserer Betriebschachgruppen ihr spielerisches Können unter Beweis gestellt. Man darf auf die Weiterentwicklung dieser Betriebschachgruppe unter der Betreuung ihres Betriebschachgruppenleiters Braun gespannt sein.

Dankfagungen

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die Kranzsende, die uns aus Anlaß des schweren Verlustes unseres lieben, unerwartenden Vaters übermitteln wurde, sagen wir auf diesem Wege allen Freunden und Arbeitskameraden, besonders aus A. 6 und der D.A.G. unseren innigsten Dank.

Mwe. Helene Jodowski und Kinder

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die zahlreichen Kranzsenden beim Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, sagen wir der Direktion, der Arbeitsfront, seinen Arbeitskameraden und der ganzen Gefolgschaft der Betriebswerkstätten unseren herzlichsten Dank.

Dortmund im Juni 1940.

Frau Sülz und Kinder

Für die Beweise der Teilnahme beim Tode meines Mannes sage ich der Betriebsführung, den Arbeitskameraden und der Arbeitsfront meinen herzlichsten Dank.

Im Namen der Familie:

Lina Brecher

Für die unserem lieben Sohn und Bruder Gustav Nordt erwiesene letzte Ehrung, die zahlreichen Kranzsenden und vielen Beweise herzlicher Teilnahme jurechen wir allen, insbesondere der Direktion der Hoesch A.-G., dem Oberführer König für seine trostreichen Worte, der Arbeitsfront und ganzen Gefolgschaft unseren allerherzlichsten Dank aus.

Die Eltern und Geschwister

Für die beim Heimtange meines lieben, unvergeßlichen Mannes, unseres guten Vaters bewiesene innige Teilnahme danken wir allen herzlich.

Dortmund, im Juni 1940.

Frau Wilhelmine Fuge und Kinder



Für Führer und Vaterland haben die Gefolgsleute:

Soldat Alois Laotta, Hilfsarbeiter, Hochofen
Schüsse Josef Waslo, Kottenarbeiter, Bauabteilung,
Schüsse Ernst Bremsen, Grobdrabzieher, Drahtverfeinerung
Schüsse Kurt Schmidt, Transporteur in der Mech. Werkstatt bei Schwinn
Gefreiter Emil Schmidt, Drahtzieher, Stahlwerk Harfort-Eiden
Unteroffizier Ernst Winter, Buchhalter, Stahlwerk Harfort-Eiden
Schüsse Albert Behrens, Rutterpreller im Werk Hombeler
Oberwänter Adam Rängenberger, Schlosser, Maschinenfabrik Mainz-Gustavsburg
Schüsse Willi Dittmann, Schiffsbaubehälter, Schiffsverit Mainz-Gustavsburg
Soldat Wilhelm Kiehlinski, Bauer, Schachtanlage Kaiserstuhl II
Soldat Adolf Wolf, Lampenarbeiter, Schachtanlage Rabbod
Gefreiter Peter Winter, Metallbeizer, Trierer Salzwerk, Trier.

Sie liehen ihr Leben für Deutschlands Größe und Freiheit!

Unsere Toten

Wir beklagen den Heimgang unserer Arbeitskameraden:

Hermann Flecht, Hochofen, Hüttenwerk Dortmund
† am 24. Mai 1940
Leo Rielidt, Blechwalzwerk I/II, Dortmund
† am 27. Mai 1940
Andreas Neumann, Invalide, Hüttenwerk Dortmund
† am 25. Juni 1940
Karl Saalmann, Hochofen, Hüttenwerk Dortmund
† am 28. Juni 1940
Johann Sülz, Betriebswerkstatt Dortmund
† am 29. Juni 1940
August Schäfer, Blechwalzwerk III, Dortmund
† am 30. Juni 1940
Stefan Kolobzielel, Thomaswerk, Hüttenwerk Dortmund
† am 29. Juni 1940
Hermann Brecher, Maschinenabteilung, Hochofen
† am 1. Juli 1940
Kinzert Gahrhjal, Bauabteilung, Hüttenwerk Dortmund
† am 3. Juli 1940
Franz Tachela, Salzwerk, Hüttenwerk Dortmund
† am 10. Juni 1940
August Grönebaum, Salzmeider, Warmwalzwerkbetrieb, Werk Sarep
† am 21. Juni 1940
Emil Glasche, Modellreiner, Modellreiner, Maschinenfabrik Deutschland
† am 18. März 1940
Otto Reuschler, 1. Stannemann, Martinwerk Wetter
† am 21. Juni 1940
Franz Caro, Bergüter, Hammerwerk, Stahlwerk Harfort-Eiden
† am 25. Juni 1940
Alwin Philipp, Stahlwalzwerk, Abz. Salzwerk, Stahlwerke Harfort-Eiden
† am 2. Juli 1940
Karl Dornhöfer, Invalide, Feinblechwalzwerk, Stahlwerke Harfort-Eiden
† am 5. Juli 1940
Kurt Franke, Vorkühler, Grubenbetrieb, Schachtanlage Rabbod
† am 7. Juni 1940
Fritz Gehlhaar, Bauer, Grubenbetrieb, Schachtanlage Rabbod
† am 18. Juni 1940
Johann Wollmann, Reparaturbauer, Grubenbetrieb, Schachtanlage Fürst Leopold Baldur
† am 20. Juni 1940
Emil Sawrenz, Bauer, Kaiserstuhl II
† am 4. Juli 1940
Wilhelm Bergmann, Reparaturbauer, Kaiserstuhl II
† am 12. Juli 1940
Friedrich Stahl, Bauer, Kaiserstuhl II
† am 17. Juli 1940
Franz Frieß, Bauer, Schachtanlage Emischer
† am 2. Juni 1940
Heinrich Gleiß, Bauer, Schacht Frieß-Heinrich, Grubenbetrieb
† am 6. Juli 1940

Wohnungstausch

Zweieinhalbbräunige
Neubauwohnung
gegen private zwei- bis
dreiräumige Wohnung
zu tauschen gesucht.
Zu ertragen Ver-
pfl. Pflege Altenessen.

Wohnungstausch
Siete: Zwei-Zimmer-
im Erdgeschoss mit
Keller, Waschküche
und Treppenboden.
Zuche: Zwei-Zimmer-
Wohnung.

Siete: Zwei-Zimmer-
Wohnung. Miete
22,75 RM., Zimmer-
straße.

Zuche: Zwei große oder
drei kleine Zimmer.
Miete bis zu 32 RM.

Siete: Dreieinhalb-
Zimmer-Wohnung
mit Balkon und
Waschküche, Miete
45 RM., Robertstr.

Zuche: Dreieinhalb-
Zimmer im Osten.

Siete: Abgeteil. schöne
Zwei-Zimmer-Wohn-
ung mit Balkon und
Waschküche, Robert-
straße.

Zuche: Gleiche Wohn-
ung, Nähe Gudarbe
über an der Straßen-
bahn zum Hafen.

Siete: Zwei Zimmer
mit Waschküche und
Keller. Miete 26 RM.,
Vorlitzplatz.
Zuche: Drei Zimmer
mit Waschküche, Kel-
ler und möglichen Bal-
kon.

Siete: Drei-Zimmer-
Wohnung mit
Balkon. Miete 14,40
RM., Stahlwerkstr.

Zuche: Zwei bis drei
Zimmer.

Siete: Abgeteil. schöne
Drei-Zimmer-Wohn-
ung mit allem Zu-
behör. Miete 43 RM.,
Günterstraße.

Zuche: Drei-Zimmer-
Wohnung.

Siete: Abgeteil. große
Zwei-Zimmer-Wohn-
ung mit Waschkü-
che und Zubehör.
Miete 19,80 RM.,
Neue Schlosserstraße.

Zuche: Zwei bis drei
Zimmer.

Siete: Zwei-Zimmer-
Wohnung mit Keller
und Waschküche im
Erdgeschoss, Albert-
straße.

Zuche: Drei-Zimmer-
Wohnung.

Siete: Zwei schöne Zim-
mer mit Keller und
Waschküche, Flurstr.

Zuche: Drei schöne Zim-
mer, möglichen Wohn-
ung.

Bermietungen

Eine
Schlafkammer
zu vermieten.
Karlshagenweg.

Schon möbl. Zimmer
in einem ehemaligen
Gutsbau (Körne) zu
vermieten.
Am Jethhof.

Mietgesuche

Zuche eine
Zwei-Zimmer-
Wohnung

Zuche
zwei kleine Kanarben
oder ein großes Zimmer.

Verkäufe

Zwillingsportwagen
zu verkaufen.

Ein dunkler Anzug,
Größe 48, zu verkaufen.

Ein gut erhalt. Rinder-
portwagen bill. zu verk.

Gut erhaltener zwei-
flamiger

Gasherd
mit Schrank und Wand
und schwarzes Wollkleid,
Größe 48, billig zu ver-
kaufen.

Gut erhaltenes Herren-
Ballonfahrrad
billig abzugeben.

Gut erhaltene, jedoch
nicht mehr ganz moderne
Küche
preiswert zu verkaufen.

Gut erhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen.

Ein neues
Rinderportwagen
für 8 RM. abzugeben.

Holzleiterbett
mit Rahmen und Ma-
trasse und
Wollsempfänger

220 Volt Wechselstrom
zu verkaufen.

Kaufgesuche

Gebrauchter Gasherd
zu kaufen gesucht.

Wechselstromgerät
gegen ein Gleichstrom-
gerät zu tauschen gesucht.

Wollsempfänger
(Wechselstrom) gegen
Wechselstrom umzutau-
schen oder zu verkaufen.

Die Adressen sind an
den schwarzen Brettern
in den Vorräumen der
Werkzeitschrift, der Kran-
tentasse und der Lohn-
kasse in Dortmund zu
ersehen.